

**UNIVERZITA PARDUBICE
FAKULTA FILOZOFICKÁ**

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

2012

Aneta CICHROVÁ

**Universität Pardubice
Philosophische Fakultät**

**Beziehungen zwischen Männern und Frauen in den Romanen
von Ingeborg Bachmann und Max Frisch**

Aneta Cichrová

**Abschlussarbeit
2012**

Prohlašuji:

Tuto práci jsem vypracovala samostatně. Veškeré literární prameny a informace, které jsem v práci využila, jsou uvedeny v seznamu použité literatury.

Byla jsem seznámena s tím, že se na moji práci vztahují práva a povinnosti vyplývající ze zákona č. 121/2000 Sb., autorský zákon, zejména se skutečností, že Univerzita Pardubice má právo na uzavření licenční smlouvy o užití této práce jako školního díla podle § 60 odst. 1 autorského zákona, a s tím, že pokud dojde k užití této práce mnou nebo bude poskytnuta licence o užití jinému subjektu, je Univerzita Pardubice oprávněna ode mne požadovat přiměřený příspěvek na úhradu nákladů, které na vytvoření díla vynaložila, a to podle okolností až do jejich skutečné výše.

Souhlasím s prezenčním zpřístupněním své práce v Univerzitní knihovně.

V Pardubicích dne 25.6.2012

Aneta Cichrová

Danksagung

Ich bedanke mich sehr bei Mgr. Pavel Knápek, Ph.D. sowohl für seine Hilfe, sein Entgegenkommen und seine Unterstützung, als auch für seine Zeit, die er sich für mich im Rahmen der Konsultationen betreffend diese Abschlussarbeit genommen hat.

Annotation

Das Thema dieser Abschlussarbeit ist „Beziehungen zwischen Männern und Frauen in den Romanen von Ingeborg Bachmann und Max Frisch“. Die Abschlussarbeit ist in zwei Teilen geteilt. Ausserdem Beziehungen zwischen Männern und Frauen ist die Aufmerksamkeit auch dem Verhalten und der Stellung von Männern und Frauen in ihren Beziehungen und dem ganzen Charakter von Männern und Frauen gewidmet. Die Abschlussarbeit wird durch die Anlagen in der Form von den Zeittafeln über Ingeborg Bachmann und Max Frisch ergänzt.

Schlagwörter

Österreichische und Schweizer Literatur des 20. Jahrhunderts - Ingeborg Bachmann – Max Frisch - Roman „Malina“ – Roman „Homo Faber“ - Beziehungen zwischen Männern und Frauen

Anotace

Tématem této Bakalářské práce jsou „Vztahy mezi muži a ženami v románech Ingeborg Bachmannové a Maxe Frische“. Tato Bakalářská práce je rozdělena do dvou částí. Zatímco se první část zabývá vztahy mezi muži a ženami v románu Ingeborg Bachmannové „Malina“, zaměřuje se druhá část na vztahy mezi muži a ženami v románu Maxe Frische „Homo Faber“. Kromě vztahů mezi muži a ženami je pozornost věnována také chování a postavení mužů a žen v jejich vztazích a celkovému charakteru mužů a žen. Bakalářská práce je doplněna přílohami v podobě chronologických tabulek Ingeborg Bachmannové a Maxe Frische.

Klíčová slova

rakouská a švýcarská literatura 20. století - Ingeborg Bachmannová – Max Frisch – román Ingeborg Bachmannové „Malina“ – román Maxe Frische „Homo Faber“ –vztahy mezi muži a ženami

Annotation

The subject of this thesis is the „Relations between Men and Women in the Novels of Ingeborg Bachmann and Max Frisch“. This thesis is divided into two parts. The first part has engaged in relations between men and women in the Novel „Malina“ of Ingeborg Bachmann, while the second part has directed relations between men and women to the novel „Homo Faber“ of Max Frisch. In addition to the relationships between men and women the attention is dedicated to the behaviour and the position of men and women in their relationship and the whole character of men and women. The thesis complements the attachment in form of timelines of Ingeborg Bachmann and Max Frisch.

Keywords

Austrian and Swiss literature of the twenty century - Ingeborg Bachmann – Max Frisch – Novel „Malina“ of Ingeborg Bachmann - Novel „Homo Faber“ of Max Frisch - relations between men and women

Univerzita Pardubice
Fakulta filozofická
Akademický rok: 2010/2011

ZADÁNÍ BAKALÁŘSKÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: Aneta CICHROVÁ
Osobní číslo: H08494
Studijní program: B7310 Filologie
Studijní obor: Německý jazyk pro hospodářskou praxi
Název tématu: Vztahy mezi muži a ženami v románech Ingeborg
Bachmannové a Maxe Frische
Zadávající katedra: Katedra cizích jazyků

Zásady pro vypracování:

Stručná osnova: 1. Einleitung 2. Die Auffassung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen in Romanen von Ingeborg Bachmann 3. Die Auffassung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen in Romanen von Max Frisch 4. Vergleich 5. Zusammenfassung Die Arbeit analysiert die ausgewählten Romane im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Männern und Frauen und sie versucht die Auffassungen der Autoren zu diesem Thema zu vergleichen.

Rozsah grafických prací:

Rozsah pracovní zprávy:

Forma zpracování bakalářské práce: tištěná/elektronická

Seznam odborné literatury:

Frisch, Max : Andora. Frankfurt am Main 1981. Frisch, Max : Biedermann und die Brandstifter. Frankfurt am Main 1968. Bachmannová, Ingeborg : V hlavní roli žena. München 1972. Bachmannová, Ingeborg : Třicátý rok. München 1961. Bachmann, Ingeborg : Das dreissigste Jahr. München 1961. Bachmannová, Ingeborg : Malina. Frankfurt am Main 1990. Bachmann, Ingeborg : Malina. Frankfurt am Main 1971. Bartsch, Kurt : Ingeborg Bachmann. Metzler 1997. Höller, Hans : Bachmann, Ingeborg. Rowohlt Taschenbuch 1999. Otto, Gabriele E. : Weibliches Erzählen ? Königshausen u. Neumann 2009.

Vedoucí bakalářské práce:

Mgr. Pavel Knápek
Katedra cizích jazyků

Datum zadání bakalářské práce: 30. dubna 2010

Termín odevzdání bakalářské práce: 31. března 2011



prof. PhDr. Petr Vorel, CSc.
děkan

L.S.



PhDr. Jar Čapek, Ph.D.
vedoucí katedry

V Pardubicích dne 30. listopadu 2010

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1. Beziehungen zwischen Männern und Frauen im Roman „Malina“ von Ingeborg Bachmann.....	12
1.1 Die Beziehung der Ich-Erzählerin zu Ivan.....	12
1.2 Ivans Beziehung zu der Ich-Erzählerin	17
1.3 Die Persönlichkeit der Ich-Erzählerin und ihre Stellung in ihrer Beziehung...	18
1.4 Die Persönlichkeit von Ivan und seine Stellung in ihrer Beziehung.....	21
1.5 Die Beziehung zwischen der Ich-Erzählerin und Ivan.....	22
2. Beziehungen zwischen Männern und Frauen im Roman „Homo Faber“ von Max Frisch	33
2.1 Beziehung zwischen Walter und Hanna damals	33
2.2 Walters Leben danach	36
2.3 Walters Charakter.....	38
2.4 Walters Beziehung zu Hanna und Frauen.....	40
2.5 Charakter von Hanna.....	42
2.6 Walters Treffen Sabeth	43
2.7 Walters Leben jetzt	52
3. Zusammenfassung.....	62
3.1 Malina	62
3.2 Homo Faber.....	63
3.3 Vergleich	64
4. Resumé	66
5. Literaturverzeichnis.....	68
6. Anlagen	69

Einleitung

Mit dem Thema „Beziehungen zwischen Männern und Frauen“ haben sich schon auch in der Vergangenheit viele Autoren beschäftigt. Dieses Thema gehört aber nicht nur zur Vergangenheit, sondern erscheint auch heutzutage sehr aktuell. Dieses Thema lässt sich aus unterschiedlicher Sicht beobachten. Die Sicht in dieser Abschlussarbeit hat sich in erster Linie auf die Liebesbeziehungen und freundschaftliche Beziehungen zwischen Männern und Frauen konzentriert. Daher ist die Frage, was es für Beziehungen zwischen Männern und Frauen eigentlich gibt, Gegenstand dieser Abschlussarbeit. Dieses Thema war auf die Beziehungen zwischen Männern und Frauen in den Romanen von Ingeborg Bachmann und Max Frisch gerichtet. Das Ziel ist eine Feststellung zu machen, welche Beziehungen zueinander Männer und Frauen haben können und in welchen Lebenssituationen hier Männer und Frauen in den gegebenen Romanen auftreten.

Dazu wird im folgenden zunächst auf die Bedeutung der Beziehungen selbst zwischen dem Geschlecht von Frauen und Männern eingegangen, geradeso wie, was für Beziehungen sie zueinander haben. Diese Arbeit konzentriert sich darauf, welche Beziehungen es zwischen Frauen und Männern gerade in den von mir ausgewählten Romanen von Ingeborg Bachmann und Max Frisch gibt.

Zuerst werden die vorhandenen Beziehungen zwischen Männern und Frauen im Roman von Ingeborg Bachmann „Malina“ dargestellt.

Weiter wird auf dieses Thema im Roman von Max Frisch eingegangen. Der größte Wert wird in diesem Teil dieser Abschlussarbeit auf das detaillierte Analysieren und die eigene Handlung der Männer und Frauen in den Romanen von diesem Schriftsteller gelegt. Zur Beurteilung gegebener Problematik wird der Roman von Max Frisch „Homo Faber“ benutzt.

Zum Schluss ist zu untersuchen, in welchen Beziehungen sich die Frauen und Männer in diesen erwähnten Romanen befunden haben und dazu wird versucht festzustellen, was für einen Schluss daraus zu ziehen ist.

1. Beziehungen zwischen Männern und Frauen im Roman „Malina“ von Ingeborg Bachmann

1.1 Die Beziehung der Ich-Erzählerin zu Ivan

Schon von Anfang an ist hier offensichtlich zu sehen, die grosse, vor allem psychische Abhängigkeit der Ich-Erzählerin von Ivan und die Tatsache, dass die Ich-Erzählerin selber nicht in der Lage ist, ein ganz normales, glückliches Leben ohne Ivan zu führen. Auch nur kurze Trennung von ihm, in der Ivan etwas erledigen muss, demprimiert sie sehr.¹

Die Ich-Erzählerin hat ein eigenes Territorium für sich und Ivan gebildet, das aus der Raumfläche zwischen ihrem und dem Haus von Ivan besteht und das sie selber sehr gut kennt und sich dort am sichersten fühlt.²

Um glücklich zu sein, braucht sie unbedingt die Anwesenheit von Ivan, oder mindestens seine Stimme zu hören, die ihr durch einen Telefonapparat vermittelt wird. Dieses Kommunikationsmittel, d.h. der Telefonapparat ist für die Ich-Erzählerin etwas wie ein Freund, weil sie durch ihn ihren geliebten Ivan mindestens hören kann. Die Situation ist so weit gekommen, dass die Ich-Erzählerin ihre Zeit mit dem Warten auf einen Anruf von Ivan ausfüllt.³ Sie wartet so lange ab, bis Ivan wirklich anruft. Bei dieser Tätigkeit lässt sie sich von niemand und nichts stören. Für sie ist es unvorstellbar, dass Ivan sie einen Tag nicht anruft. Wenn sie nicht im Kontakt mit Ivan steht, dann verliert sie Lust zum Leben und leidet unter Depressionen. Sie verdankt ausschließlich Ivan das, noch ständig am Leben zu sein. Ihr Leben gleicht Ivan, an den sie denkt, abgesehen davon, ob sie gerade in seiner Anwesenheit ist oder nicht.

¹ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 26.

² ebd. S. 26.

³ ebd. S. 27.

Die Ich-Erzählerin schreibt Ivan Fähigkeiten zu, die nicht zu beweisen sind. Sie ist aber davon fest überzeugt, dass gegebene Tatsachen den gemeinsamen Urheber haben – Ivan.⁴

Die Ich-Erzählerin würde sich am liebsten Ivan aneignen und hätte ihn nur für sich. Außerdem glaubt sie, dass sie das Schicksal von Ivan ist.⁵

Nachdem die Ich-Erzählerin Ivan kennen gelernt hatte, hat sich ihr Leben sehr verändert. Am meisten schätzt sie sein Verhältnis zu ihr selber und seine Geduld, die er mit ihr immer hat. Sie ist ihm auch sehr dankbar für alles, was er für sie tut und dass er ihr hilft, sich wiederzufinden.⁶

Die Ich-Erzählerin ist sich auch sehr bewusst, was für einen Zufall ihre Vorstellung war.⁷ Sie dankt bis heute dem Schicksal dafür, mit Ivan zusammen sein zu können.

Wenn Ivan sie anruft, aus irgendwelchem Grund keine Zeit zu haben, erträgt das die Ich-Erzählerin sehr schlecht, die Welt bricht ihr in diesem Augenblick zusammen und sie hat keine Lust mehr zu leben.⁸ „Es kommt auch vor, dass Ivan keine Zeit hat ; dass das „alte Leid“, die Einsamkeit wieder beginnt.“⁹

Das Telefonieren mit Ivan ist für sie Leidenschaft geworden.

Es ist unglaublich, was ein solches Telefonat mit ihm mit ihr macht, was ihren psychischen und körperlichen Zustand betrifft. Sie denkt, immer wenn sie ihren Telefonapparat hört, dass es Ivan ist und passt sich dem ihren Ton der Stimme an, sie verhält sich ganz unkontrollierbar und ist nicht in der Lage, sich zu beherrschen, ihre Emotionen und Freude werden grösser, als sie selber.¹⁰

Die Ich-Erzählerin hat Ivan ständig im Kopf.

⁴ ebd. S. 28.

⁵ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S.29.

⁶ ebd. S. 33 – 34.

⁷ ebd. S. 35.

⁸ ebd. S. 41 – 42.

⁹ Fritz, Walter Helmut: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann : München, Piper. 1989. S. 134.

¹⁰ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 42 – 43.

Es gibt hier noch Malina, der die vernünftige, pragmatische Stellung zur Welt verkörpert und der fiktive männliche Doppelgänger der Ich-Erzählerin ist.¹¹

Die Ich-Erzählerin findet sich lieber in ihrer Rolle der Leidenden, als zu versuchen, etwas an der Situation zu ändern. Die Ich-Erzählerin würde sich wünschen, wenigstens einmal mit Ivan irgendwo zu sein, aber ihrer Meinung nach kommt nie dazu, weil Ivan zu viel zu tun hat.¹²

Die Ich-Erzählerin ist eifersüchtig auf Ivan und auch auf seine ehemalige Ehefrau. Über Ivans Vergangenheit weiß die Ich-Erzählerin nicht so viel - das Wichtigste, wovon sie von Ivan Kenntnis bekommen hat, ist das, dass Ivan zwei Kinder aus der vorigen Ehe hat und dass sie Béla und András heißen.¹³

Die Ich-Erzählerin versucht alles, was sie in Ivans Augen sieht, zu erfüllen. Sie selber ist nicht in der Lage, alle Wünsche von Ivan zu erfüllen und danach bleibt es nur bei ihrem Träumen.

Die Ich-Erzählerin lebt intensiv ihre Beziehung. Und deshalb beschäftigt sie sich damit, was Ivan schon längst vergessen hat. Es geht um nichts Wichtiges. Aber in ihren Augen scheint es, das Allerwichtigste zu sein. Trotz ihrer Reife verhält sich ständig in ihrer Beziehung als ein gerade frisches verliebtes Mädchen. „[...] *denn es sind heute zwanzig Jahre her, dass ich Ivan liebe, und es ist ein Jahr und drei Monate und einunddreissig Tage an diesem 31. des Monats, dass ich ihn kenne,*“ [...] ¹⁴

Die Ich-Erzählerin will nicht die Realität sehen, ihre Beziehung idealisiert sie sehr. Auf ihre Beziehung ist die Ich-Erzählerin gehörig stolz.

Sie ehrt ihn und alles, was er sagt, ist für sie heilig. Einige seine Worte kommen ihr wieder in den Sinn.¹⁵ Es scheint, dass die Ich-Erzählerin von ihm fast in Hypnose versetzt wird. „[...] *jeder Satz von ihm beeinflusst mich [...] und stelle die Teller in den Ausguss, während Ivan noch immer zu mir sagt „ich muss gleich wieder gehen,*“ [...] ¹⁶

¹¹ Vgl. Bachmannová, Ingeborg: Malina: Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1971.

¹² Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 48.

¹³ ebd. S. 56.

¹⁴ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S.61.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 76.

¹⁶ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 76.

Sie ist auch in der Lage, jederzeit alles zu versuchen, ohne darüber vorher nachzudenken, nur damit sie in seiner Nähe bleibt. Sie kommt zum Schluss, dass sich Ivans Beziehung zu ihr nie verändert. Sie betrachtet das als ihren Fehler. Sie gibt nicht auf und entscheidet sich dafür, noch mehr Ivans Zuneigung zu gewinnen, dabei erinnert sie sich an Ivans Worte bezüglich ihres Verhaltens zu ihm selber.¹⁷ *„Ich muss doch dir nachlaufen, sorg dafür, du darfst mir nie nachlaufen,[...]“*¹⁸

Die Ich-Erzählerin vertieft sich oft und gerne in ihre Erinnerungen und stellt sich ihre Erlebnisse vor, die zusammen mit Ivan erlebt hat - es gibt noch vieles, was sie noch mit Ivan erleben wollte.¹⁹

Die Ich-Erzählerin ist besessen von allem, was irgendwie mit Ivan zusammenhängt und wozu, sie sich eine besonders verliebte Beziehung bildet, überschreitet schon die Grenzen. *„[...] [...] ich Ivans Auto nicht ansehe wie ein Verkehrshindernis, sondern es zärtlich grüsse, mit meiner Hand darüberstreiche, auch wenn es nass oder staubig ist, und erleichtert feststelle, dass die Nummer über Nacht dieselbe geblieben ist, W 99.823,“* [...] ²⁰

Die Ich-Erzählerin selber sieht ihre Beziehung mit Ivan so an . *„Ivan und ich : die konvergierende Welt.“*²¹

Zwei Wesen sind es, die nichts miteinander vorhaben, nicht die Koexistenz wollen, keinen Aufbruch woandershin und in ein anderes Leben, nicht Abbruch, keine Vereinbarung auf eine vorherrschende Sprache. Auch ohne Dolmetscher kommen wir aus, ich erfahre nichts über Ivan, er erfährt nichts von mir. Wir treiben keinen Handelsaustausch von Gefühlen,²² [...]

Auch die Ich-Erzählerin selbst sehnt sich nach etwas, was nicht zu verwirklichen ist. Die Zeit lässt sich nicht anhalten. *„[...] , weil ich möchte, dass alles bleibt, wie es ist, damit mir auch Ivan nicht älter wird um Monate, in den nächsten Monaten.“*²³

Wenn Ivan der Ich-Erzählerin alt wird, befürchtet sie seine Unarten, die sich noch mit seinem Alter vertiefen könnten oder seinen plötzlichen Stimmungswechsel, der zu dem öftesten Meinungs austausch führen würde. Deshalb stellt die Zeit für sie den großen

¹⁷ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 84.

¹⁸ Bachmann, Ingeborg : Malina :Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 84.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 87.

²⁰ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 88.

²¹ ebd.S. 129.

²² ebd. S. 105 – 106.

²³ ebd. S. 120.

Unfreund, den es hier immer gegen sie gibt. Entweder schleppt sich die Zeit unendlich oder sie verläuft so schnell, dass sie die Zeit nicht geniessen kann.

Die Ich-Erzählerin tut schließlich nicht alles für Ivan, was nötig wäre. Sie kümmert sich nicht um sein privates Leben. Sie findet, dass es Ivans eigene Sache ist. Ivan selbst hat sie nicht um ihre Hilfe gebeten.

Sie macht ihm grosse Versprechungen, etwas in ihrem Leben zu ändern.²⁴ Es handelt sich nur um leere Versprechungen, die sie nicht erfüllen kann.

Ich habe Ivan versprochen, nur noch Kleider anzuziehen, die schön und glücklich machen, ich habe Ivan noch rasch versprochen, regelmässig zu essen und nichts zu trinken. In höchster Eile habe ich Ivan mein Wort gegeben, dass ich schlafen werde, ausschlafen, ganz tief schlafen.²⁵

Die Ich-Erzählerin bemüht sich mit allen Kräften, sich Ivans Kindern zu widmen.²⁶ Das tut sie von selbst, ohne dass Ivan sie darum angegangen hat. Sie selbst fühlt sich verantwortlich für ihre Beziehung. Sie verhält sich zu ihnen, als ob sie ihre eigenen Kinder wären. Sie würde sich wünschen, dass sie ihre eigenen Kinder wären, die sie zusammen mit Ivan hätte.

Sie bemüht sich, Ivan unter allen Umständen zu schonen. Dabei ab und zu übertreibt sie das schon. Sie behandelt ihn, als ob Ivan ihr Kind wäre.

Die Ich-Erzählerin sieht nicht nur einen Unterschied zwischen Duzen und Siezen, sondern sie unterscheidet auch noch weiter dieses Duzen und dieses Siezen.²⁷ Für sie spielt das wirklich eine wesentliche Rolle. Ihre Beschäftigung mit dieser Sache scheint nicht ganz üblich zu sein. Ihr Duzen zu Ivan hängt von der Stimmung in ihrer Beziehung ab, die sich ständig ändert. Außerdem wechseln sich in ihren Gesprächen nicht nur ihre Stimmungen ab, sondern auch die Art, mit der sie miteinander sprechen.

[...] zu Ivan sage ich du,[...]. Ivan ist zu augenblicklich von mir erkannt worden, und es blieb keine Zeit, ihm näherzukommen durch Reden, ich war ihm schon zugefallen vor jedem Wort.[...] Mein Du für Ivan ist ungenau, es kann sich verfärben, verdunkeln, lichten, es kann spröde, mild oder zaghaft werden, unbegrenzt ist die Skala seiner Expressionen, es kann auch ganz allein, in grossen Intervallen, gesagt werden und viele Male sirenenhaft, immer wieder verlockend neu, aber immer noch ist es nicht mit dem

²⁴ Vgl. Bachmann, Ingeborg : Malina :Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 133 - 134

²⁵ Bachmann, Ingeborg : Malina :Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1971.133 – 134.

²⁶ Vgl. ebd. S. 134 – 135.

²⁷ ebd. S. 130.

Ton, mit jenem Ausdruck gesagt worden, den ich in mir höre, wenn ich unfähig bin, vor Ivan ein Wort herauszubringen.[...] Sonst sage ich zu den meisten Leuten Sie,[...], aber ich verfüge über mindestens zweierlei Sie,[...], ein anderes, ein gefährliches, reichinstrumentiertes Sie, das ich [...] nie zu Ivan sagen könnte, ist für die Männer bestimmt, die es geben könnte in meinem Leben, wenn es nicht Ivan gäbe.²⁸

Der Ich-Erzählerin fehlt es daran, dass jemand seine Gefühle zu ihr zeigen würde. Sie leidet sehr darunter. Diese Tatsache beeinflusst ihre Seele. Sie vertraut sich nicht.

Das Versponnensein in die eigene Subjektivität, das grenzenlose Wichtignehmen der eigenen Gefühle und Schmerzen, so dass die Wirklichkeit kaum mehr wahrgenommen wird und keine disziplinierende Wirkung mehr ausüben kann – das Leiden der Erzählerin dieses Romans besteht wesentlich darin.²⁹

Später leidet sie unter grausamen psychischen und körperlichen Zuständen und fürchtet sich davon, dass Ivan das erfährt.³⁰

Ihre Bessesenheit nach Ivan gewinnt aussergewöhnliche Ausmasse. Man kann sie schon als ganz pathologische Erscheinung betrachten.

1.2 Ivans Beziehung zu der Ich-Erzählerin

Die große Toleranz und das Wohlwollen von Ivan, die sich vor allem in der Beziehung zu der Ich-Erzählerin erweist, ist durch seine männliche Ansicht auf die Sache gegeben.

[...] denn nie wird er wissen wollen, was ich tagsüber tue, was ich früher gemacht habe, warum ich erst um drei Uhr früh nach Hause gekommen bin, warum ich gestern keine Zeit hatte, warum das Telefon heute eine Stunde lang besetzt war und wem ich jetzt antworte am Telefon, [...]³¹

In bestimmten Situation ist er nicht fähig, sich in die Ich-Erzählerin hineinzufühlen oder darüber nachzudenken, wie sie sich gerade fühlt. „Ivan bleibt zwar Objekt des

²⁸ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 130.

²⁹ Hartung, Rudolf: SCHARDT BACHMANN: Dokument einer Lebenskrise. IGEL. S. 127.

³⁰ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 204 -205.

³¹ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 31.

entgrenzten und damit unsozialen Gefühls, selbst aber dies Gefühl nicht erwidert und als Repräsentant der Entfremdung auftritt.“³²

Ivan hat ihr von Anfang an seine Beziehung zu ihr durch sein Verhalten gezeigt. Ivan verhält sich nämlich nicht so, wie man von ihm erwarten würde. Er ist ein großer Egoist, der vor allem nur an sich selbst denkt. Aber die Ich-Erzählerin entschuldigt sein Verhalten und sie befindet sich im Irrtum, wenn sie das für ganz normal hält.

Obwohl Ivan die Ich-Erzählerin nicht lieb hat, es liegt ihm an ihr. Ivan ist froh, dass sie sich in seiner Anwesenheit wohl fühlt.

Bei dem persönlichen Treffen mit ihr beachtet er ihr Äusseres, aber das Wichtigste ist ihm ihre Gefühlsverfassung. Wenn es ihr gut geht, dann freut es ihn. Einerseits freut sich Ivan darüber, sie glücklich zu sehen, andererseits gibt er sich Mühe, dass er nicht der einzige Sinn ihres Lebens ist. *„Als Liebhaber ist Ivan kein Was, sondern deshalb ein blosses Wie, weil er eine „Konversion, ein Wiedergutmachungsprozess, eine Läuterung“ in ihr bewirken soll;“* [...]“³³

Er ist nicht fähig, das, was ihn an ihr stört, zu ändern.

Ivan ist der Mensch, der sagt, was er meint. In diesem Hinblick schont er sie überhaupt nicht. Er nimmt kein Blatt von den Mund. Er will sie nicht mit seinen Worten verletzen. Er denkt nicht darüber nach, dass seine Worte sie berühren, oder sogar verletzen könnten. *“Du bist sehr fad heute.*“³⁴

1.3 Die Persönlichkeit der Ich-Erzählerin und ihre Stellung in ihrer Beziehung

³² Vgl. Mayer, Hans: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann: München, Piper. 1989. S. 164.

³³ Korff, Friedrich Wilhelm: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann: München, Piper. 1989. S. 169.

³⁴ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 333.

Die Ich-Erzählerin fühlt sich ihm untergeordnet, was sich dadurch äussert, dass sie ein Schuldgefühl in Situationen empfindet, wo Ivan das nicht für nötig hält, aber sie selber sieht das als ihre Pflicht, sich bei Ivan zu entschuldigen.³⁵

Durch ihr Verhalten gerät sie auch in eine untergeordnete Rolle, die ihr bestimmte Pflichten mitbringt. Sie hat sich an ihre Rolle in ihrer Beziehung gewöhnt. *„Sie hat in der Beziehung zu Ivan keinen Spielraum zur Entfaltung ausserhalb der konventionellen Rolle der Frau, die definiert wäre durch Hausfrauen- und Mutterpflichten sowie durch sexuelle Verfügbarkeit.“*³⁶

Die Ich-Erzählerin gehört nicht zu den dominanten Frauen. Umgekehrt, man kann sie eher als eine anpassungsfähige Frau ansehen und deshalb stört sie ihre Rolle nicht, sie ist sogar gut für sie. *„[...] Was hältst du davon?“ „Ich bin einverstanden. Ich muss ja einverstanden sein. Du musst gar nichts, du kannst, Ivan.“*³⁷

Alles, was sie tut, tut sie für Ivan. Ivan ist ihr Lebenssinn und ist ihr wichtiger, als sie selber.

*Die Beziehung zu Ivan, auf den sie ihre Hoffnungen projiziert und dem sie eine quasi messianische Rolle zuschreibt bewirkt, dass sich vorübergehend „das Schizoid der Welt, ihr wahnsinniger, sich weitender Spalt“ schliesst und sich die psychischen Zustände der Ich-Erzählerin bessern.*³⁸

Die Ich-Erzählerin sehnt sich sehr in der tiefsten Seele nach der Anerkennung von Ivan. Das kann sie leider bei ihm nie erreichen. In der Gesellschaft, wo sich auch Ivan befindet, macht die Ich-Erzählerin einen anderen Eindruck, als sie in Wirklichkeit ist und Ivan hält sie deswegen für einen ganz anderen Menschen.³⁹ Die Ich-Erzählerin hat überhaupt nicht vor, ihm etwas zu erklären oder ihn von etwas zu überzeugen.

Die Ich-Erzählerin zollt ihm ständig Achtung. *„Noch nie habe ich ein scharfes Wort an Ivan gerichtet, nie werde ich eines laut an ihn richten.“*⁴⁰

³⁵ Vgl. ebd. S. 31.

³⁶ Bartsch, Kurt: Ingeborg Bachmann: Stuttgart, Metzler.1988. S. 147.

³⁷ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 32.

³⁸ Bartsch, Kurt: Ingeborg Bachmann: Stuttgart, Metzler.1988. S. 150.

³⁹ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 36 – 37.

⁴⁰ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 132.

Sie selber hat dagegen die Neigung dazu, sich zu unterschätzen, und deshalb bedient sie ihn auch sehr gerne, ohne darum von ihm gebeten zu werden.⁴¹

[...] dieses Ich, im Kopf so gross und wild träumend, macht sich in seinem Alltag auffällig klein. Demütig, mit schon kindischer Freude beschreibt es, wie es Ivan, dem Erlöser, seine hausfraulichen Handreichungen andient, mit Wurstbrot und Drinks, fleckenreibend und schuheputzend sich angenehm machen will. Was Frauen sonst, in ihrer Rolle schon untergegangen, wie bewusstlos erledigen, das allerdings wird hier zelebriert, wie eine besondere, bedeutungsvolle, feierliche Leistung auffällig gemacht und hervorgehoben. Unter der Freude am Dienen bleibt unaufgelöst das Staunen über diese Freude, solche Unterordnung. Das erzählende Ich stilisiert sich als Kind, das die traditionelle Rolle der Frau einübt, ernst und ungeschickt.⁴²

Die Ich-Erzählerin würde sich nie erlauben, nicht im geringsten Ivan zu widersprechen. Ivan stellt für sie eine grosse Autorität dar und sie erweist ihm ihren Respekt.

Ogleich die Ich-Erzählerin nicht immer Ivans Meinung teilt, bemüht sie sich nicht ihre eigene Meinung durchzusetzen, sondern sie geht lieber darauf ein, was Ivan will.

Die Ich-Erzählerin ist sich dessen bewusst, dass der einzige Mensch, der hier wirklich liebt und ohne den Anderen nicht leben kann, ist nur sie selbst und denkt auch darüber nach, warum sich seine Beziehung zu ihr auf einmal ändern sollte.⁴³

Die Ich-Erzählerin ist keine Freundin von Änderungen.⁴⁴ Sie bringen mit sich immer etwas Neues, was die Ich-Erzählerin bis jetzt nicht kennt und nicht weiß, was sie davon erwarten kann. Die Ich-Erzählerin ist nicht der Mensch, im Vergleich zu Ivan, der sich im Leben bemüht, seine Absicht zu erreichen. Die Ich-Erzählerin gehört zu naiven Frauen. Die Ich-Erzählerin hat überhaupt kein Selbstbewusstsein, nicht ihre Beziehung ändert das.

Die Ich-Erzählerin ordnet sich Ivan auch darin unter, wohin sie abreist.⁴⁵ In ihrer Entscheidung nimmt sie Rücksicht auf ihn, ohne dass er sie darum gebeten hat. Sie fährt nie dorthin, wohin sie wirklich will. Um danach eine Enttäuschung zu vermeiden, findet sie immer eine solche Begründung, dass dieser Platz die beste mögliche Wahl ist,

⁴¹ Vgl. ebd. S. 37.

⁴² Baumgart, Reinhard: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann: München, Piper. 1989. S. 144 – 145.

⁴³ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 78.

⁴⁴ ebd. S. 120.

⁴⁵ ebd. S. 152-153.

welche sie beide treffen konnten.⁴⁶ Dieser Platz befindet sich immer dort, wohin Ivan hinfährt.⁴⁷

Die Ich-Erzählerin kann man auch für einen grossen Träumer und eine Idealistin zugleich halten. Sie träumt ständig von etwas. Ihre Träume lassen sie fast als märchenhaft bezeichnen. Sie gibt die Hoffnung nicht auf, dass ihre Träume einmal Wirklichkeit werden.

Die Ich-Erzählerin beschäftigt sich oft mit unwesentlichen Sachen. In der tiefsten Seele sehnt sie sich danach, unter allen Umständen vollkommen zu sein. Sie macht sich etwas daraus, was Ivan nur leicht anlächeln würde. In seinen Augen würde sie bestimmt nie dadurch sinken.

Andererseits legt die Ich-Erzählerin jedoch nicht auf alles Wert, was jede Frau schön macht. *„Meine Haare hängen über dem Staatsstreich und sind in der grössten Not, weil ich nicht weiß , ob ich sie schneiden lassen soll oder nicht. Ivan meint, ich solle sie wachsen lassen.“*⁴⁸

Obwohl sich Ivan darum bemüht, ihr psychisch zu helfen, scheint es vergeblich zu sein. Selbst er erreicht in ihrer Situation gar nichts. *„Da ich den Kopf hängen lasse, sagt Ivan :“ Du hast eben nichts, wofür du dasein musst !“*⁴⁹ Auf seine Ratschläge hört sie nicht.

Sie hält sich selber für nicht schön.⁵⁰ Ihr fehlt es an Selbstliebe, weil sie sich nicht im Geringsten mag. Sie leidet am mangelnden Selbstbewusstsein. Sie ist nicht fähig, sich selber mit etwas zu erfreuen.

1.4 Die Persönlichkeit von Ivan und seine Stellung in ihrer Beziehung

Ivan ist ein intelligenter Mann. Ivan ist ein extravertierter Typ. Er braucht deshalb immer alles aus sich herauszubekommen, um sich zu erleichtern.

⁴⁶ ebd. S. 152-153.

⁴⁷ ebd. S. 152-153.

⁴⁸ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 269.

⁴⁹ ebd. S. 263.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 320.

Ivan ist ein selbstbewusster Mann, der seinen Preis kennt und kann das auch zeigen. Auch auf seinen Vornamen ist er stolz, was der Ich-Erzählerin imponiert und in ihr Sehnsucht und Erregung zugleich weckt.⁵¹ Aus diesem Grunde ist Ivans Name ein Juwel geworden, in ihrem nicht ganz glücklichen Leben.⁵² Die Ich-Erzählerin verhält sich in dieser Hinsicht fast wahnsinnig.

Ivan ist auch ein energischer und temperamentvoller Mann. Sein Temperament erweist sich durch seine Handlung zu der Ich-Erzählerin, was sie überhaupt nicht stört, genau umgekehrt, sie betrachtet das als seinen Vorzug. *„Darum tut Ivan gut daran, mich nicht immer beim Namen zu nennen, sondern mir einige Schimpfnamen zu geben, die ihm gerade durch den Kopf gehen, oder „mein Fräulein“ zu sagen.“*⁵³

1.5 Die Beziehung zwischen der Ich-Erzählerin und Ivan

Die Ich-Erzählerin und Ivan verstehen einander gut und haben den gleichen Humor. Sie komplizieren sich einander unnötig das Leben nicht.

*[...], denn Ivan und ich schleifen, [...], foltern und ermorden einander nicht, und so stellen wir uns einer vor den anderen und schützen, was uns gehört und nicht zu greifen ist. Weil Ivan mich nie fragt, nie misstrauisch ist, mich nie verdächtigt, schwindet mein Verdacht. Weil er [...] auch die zwei ersten Falten unter den Augen nicht notiert, weil ihn mein Husten nach der ersten Zigarette nicht stört, er mir sogar die Hand auf den Mund legt, wenn ich etwas Unbedachtes sagen will, [...]*⁵⁴

Ihre Beziehung unterscheidet sich von anderen Beziehungen durch die Art ihrer Kommunikation, bei der sie nämlich die von ihnen eigenen, gebildeten Phrasen benutzen.⁵⁵ Diese Phrasen hängen von ihrer Laune und Zeit ab.

In ihrer Beziehung isolieren sie sich nicht ganz von der Gesellschaft, sondern sie gehen auch irgendwohin aus. Das tun sie meistens aus Höflichkeit zusammen, aber manchmal auch nur Ivan oder die Ich-Erzählerin.⁵⁶

⁵¹ ebd. S. 86 – 87.

⁵² ebd. S. 86 – 87.

⁵³ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 87.

⁵⁴ ebd. S. 31.

⁵⁵ Vgl. ebd. S. 35.

⁵⁶ ebd. S. 36.

Wenn etwas Ivan an der Ich-Erzählerin nicht gefällt, dann gibt er das zuerst bekannt und dann versucht er ihr das zu demonstrieren.⁵⁷

In ihrer Beziehung ist große emotionale Bindung von der Ich-Erzählerin an Ivan. Ivan bevorzugt dagegen in Beziehungen Freiheit und deswegen stört ihn sehr diese ihre emotionale Bindung, wenn die Ich-Erzählerin nicht in der Lage ist, auch kurze Zeit ohne ihn zu sein. Sonst macht er sich nichts aus etwas und sucht nicht Probleme, wo keine sind. Die Ich-Erzählerin wäre am liebsten immer mit ihm. „Ivan kann es, zum Unterschied von anderen Männern, gar nicht vertragen, wenn ich eigens auf einen Anruf warte, mir Zeit nehme für ihn, mich richte nach seinen freien Stunden,“ [...]”⁵⁸

Es gibt in ihrer Beziehung auch etwas Merkwürdiges. Es handelt sich darum, dass sie sich nie vorher einigen, wann sie nächstes Mal anrufen oder sich miteinander treffen. Von Ivans Besuch ist die Ich-Erzählerin immer überrascht und er macht sie sehr glücklich, obwohl sie gerade keinen Besuch erwartet hat.

*Ivan ist für die Frau ein Schutzwall gegen die andrängende Welt, auf ihn, auf seine Besuche, auf die Telefongespräche mit ihm wartet sie täglich. Ihr ganzes Leben ist ausgefüllt von diesem Mann, den sie nur zu selten sieht und der ihr viel kühler, reservierter und distanzierter begegnet als sie ihm.*⁵⁹

Wenn Ivan sie anruft, aus irgendwelchem Grund keine Zeit zu haben, erträgt das die Ich-Erzählerin sehr schlecht, die Welt bricht ihr in diesem Augenblick zusammen und sie hat keine Lust mehr zu leben.⁶⁰ „Es kommt auch vor, dass Ivan keine Zeit hat ; dass das „alte Leid“, die Einsamkeit wieder beginnt.“⁶¹

Je nach der Zeit verbringen sie miteinander einmal mehr, einmal weniger Zeit. Beide leben vor allem ihr eigenes Leben und der zusammengebrachten Zeit wird danach nicht zu viel Bedeutung beigelegt. Sie verbringen im Grossen Ganzen nicht zu viel Zeit zusammen. Von Anfang an wohnen sie getrennt.⁶² Das gemeinsame Wohnen kommt nicht in Frage. Ivan kann mit ihr nicht immer sein. „Ivan ist der unbekümmerte,

⁵⁷ ebd. S. 38.

⁵⁸ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 39.

⁵⁹ Wallmann, P. Jürgen: SCHARDT BACHMANN: Malina. IGEL. S. 109.

⁶⁰ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 41 – 42.

⁶¹ Fritz, Walter Helmut: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann : München, Piper. 1989. S. 134.

⁶² Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 26.

*freudefähige, aber auch robust auf seinem persönlichen Lebensrecht bestehende Gefährte.*⁶³

Die Zeit verbringen sie oft mit einem Schachspiel, wobei Ivan sich in das Spiel so vertieft, dass er sich nicht mehr zurückhalten kann und beginnt das Spielen der Ich-Erzählerin zu kommentieren und belehrt sie darüber, was sie falsch macht.⁶⁴ Sie hat sich an seine Kommentare gewöhnt. Aus seinen Worten, obwohl er ihr nicht jedesmal schmeichelt, ist eine Liebe zu ihr zu fühlen und seine Mühe ihr damit zu helfen.

Ivan bemerkt, dass etwas bei ihr nicht ganz in Ordnung ist und das schadet ihr sehr. Ivan möchte das deshalb ändern. Ivan erkennt auch, dass es hier etwas oder jemanden gibt, was oder wer die Ich-Erzählerin in Angst versetzt und will um jeden Preis wissen, was oder wer die Verantwortung für ihren Zustand trägt.⁶⁵

Ihr Dialog betrifft immer ein bestimmtes Thema.

*Kopfsätze haben wir viele, haufenweise, wie die Telefonsätze, wie die Schachsätze, wie die Sätze über das ganze Leben. Es fehlen uns noch viele Satzgruppen, über Gefühle haben wir noch keinen einzigen Satz, weil Ivan keinen ausspricht, weil ich es nicht wage, den ersten Satz dieser Art zu machen, doch ich denke nach über diese ferne fehlende Satzgruppe, trotz aller guten Sätze, die wir schon machen können.*⁶⁶

Ausser verbaler Kommunikation benutzen sie auch Gesten.⁶⁷

Ab und zu reist Ivan nur für kurze Zeit ab, um etwas zu erledigen.⁶⁸ Dann begeistert sie sich nicht dafür. Sie stimmt zu, nur weil sie zustimmen soll. In ihrer Seele hat sie Angst vor ihm und deswegen tut sie alles, wie sich das Ivan vorstellt.

Ivan ist daran gewöhnt, die Ich-Erzählerin zu verlassen, ohne sie zu grüssen.⁶⁹ Wahrscheinlich tut er das so, weil er sich dessen bewusst ist, sie wiederzusehen. Er hält das also für einen Zeitverlust und sein Verhalten ist in dieser Angelegenheit durch seine Denkweise gegeben. Es steht aber im Gegensatz zu seiner guten Erziehung.

⁶³ Blöcker, Günter: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann: München, Piper. 1989. S. 151.

⁶⁴ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 44.

⁶⁵ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 45-46.

⁶⁶ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 46

⁶⁷ Vgl. ebd. S. 46.

⁶⁸ ebd. S. 47.

⁶⁹ ebd. S. 48.

In ihrer Beziehung kommt es nicht zu Konflikten, die ihre Beziehung irgendwie stören könnten. Sie vermeiden irgendwelche Streite. Sie haben sie nicht nötig. „[...] denn niemals könnten wir, wie andere, einander provozieren, auseinandergeraten, trotzig sein, einander verstossen oder ablehnen.“⁷⁰

Andererseits erleben sie auch das, was mit alltäglichem Leben zusammenhängt. „Wir denken nur, dass wir vor sechs Uhr im Reisebüro sein müssen, dass die Zeit auf der Parkscheibe überschritten sein dürfte,[...]“⁷¹

Eine Sache musste sie von Ivan sehr verletzen. Sie hatte nicht die geringste Ahnung davon.⁷² Sie lässt aber nichts merken.

*Das wirst du wohl schon verstanden haben. Ich liebe niemand. Die Kinder selbstverständlich ja, aber sonst niemand. Ich nicke, obwohl ich es nicht gewusst habe, und Ivan findet es selbstverständlich, dass auch ich es selbstverständlich finde.*⁷³

Die Unterordnung der Ich-Erzählerin in ihrer Beziehung zeigt sich auch in anderen Bereichen.

*Ivan hat einen freien Nachmittag, nur für Ivan gibt es freie Nachmittage, eine freie Stunde, einmal auch einen freien Abend. Was mit meiner Zeit ist, ob ich freie und unfreie Stunden habe, Freiheit und Unfreiheit kenne, darüber wird nie geredet.*⁷⁴

Nicht immer ist Ivan fähig, zu erkennen, in welcher Gefühlsverfassung sich die Ich-Erzählerin gerade befindet. Wenn sie in guter Gefühlsverfassung ist, will er von ihr wissen, was sie tut, wenn es nicht so ist.⁷⁵ Das Ziel von Ivan ist natürlich psychisches Behagen der Ich-Erzählerin. Er meint das mit ihr immer gut.

*[...], sei glücklich.
Ich bin glücklich.
Wenn du nicht glücklich bist -
Was dann ?
Dann wirst du nie etwas Gutes tun können.*⁷⁶

⁷⁰ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 55.

⁷¹ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 55.

⁷² Vgl.ebd. S. 57.

⁷³ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 57.

⁷⁴ ebd. S. 57.

⁷⁵ Vgl.ebd. S. 60.

⁷⁶ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 60.

Ivan hat Einfluss auf ihre seelische Entwicklung. Sie begreift dank ihm die Zeit als solche, mit der sie vorhat, besser umzugehen, als sie bisher getan hat und sie beginnt sich einer Person zu widmen, die sie lange vernachlässigt hat – ihr selber.⁷⁷

Eine Sache gelingt ihr ständig nicht. Diese Sache wird zugleich nie in Erfüllung gehen. „[...] ,denn ich möchte, dass Ivan mich braucht, wie ich ihn brauche, und für das ganze Leben.“⁷⁸

Ivan zieht nur seinen Vorteil aus ihrer Beziehung und die Ich-Erzählerin kommt ihm dabei noch sehr gerne entgegen. Sie sieht die Wirklichkeit nicht als solche, wie sie ist, sondern durch eine rosarote Brille, die sie um keinen Preis vorhat, abzunehmen. Sie will nicht der Wirklichkeit ins Auge sehen. „Manchmal braucht er mich auch, denn er läutet, ich öffne, er hält eine Zeitung [...], sieht kurz herein und sagt“ : „Ich muss gleich wieder gehen, brauchst du dein Auto heute abend ?“⁷⁹

Die Ich-Erzählerin weiß schon voraus, wovon sie von ihm später wieder voll Kopf haben wird.⁸⁰ Ivan beginnt zu vergessen, was er schon zu ihr gesagt hat. Sie selber macht ihn darauf nicht aufmerksam.

Die Ich-Erzählerin ist davon überzeugt, dass andere Leute ihre Beziehung mit Ivan anders finden, als sie in Wirklichkeit ist.⁸¹ Das stört sie sehr. Sie haben ihr damit Unrecht angetan. Diese Leute sollten sich nicht erlauben, über ihre Beziehung so zu sprechen. Sie will ihnen beweisen, sich zu irren. „Jeder würde sagen, dass Ivan und ich nicht glücklich sind. Oder dass wir noch lange keinen Grund haben, uns glücklich zu nennen. Aber jeder hat nicht recht. Jeder ist niemand.“⁸²

Er wäre gerne, wenn sie von ihren Stereotypen abließe.⁸³ Ihre Unterordnung in ihrer Beziehung verhindert ihr das. Obgleich sie sich bemüht, ihr Verhalten zu ändern, bleibt das erfolglos.⁸⁴ Im Fall, dass sie sich über Ivan ärgert und es bietet sich die Möglichkeit,

⁷⁷ Vgl.ebd. S. 71.

⁷⁸ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 76.

⁷⁹ ebd. S. 76.

⁸⁰ Vgl. ebd. S. 78.

⁸¹ ebd. S. 80.

⁸² Bachmann, Ingeborg : Malina :Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 80.

⁸³ Vgl. ebd. S. 84 – 85.

⁸⁴ ebd. S. 85.

ihm das auch zu zeigen, schafft sie das nicht und ihre Wut ist auf einmal weg und ihre Laune verbessert sich.⁸⁵

Ihre Beziehung richtet sich nach Ivans Regeln. Es ist ihm dabei gleichgültig, was sie will. Ivan betrachtet ihre Beziehung auf sonderbare Art und Weise und er will sich darin vor allem unterhalten und sich entspannen. Ivan sieht sie beide als Schauspieler, die ihre Rolle haben. Die Ich-Erzählerin passt sich ihm schließlich an und spielt ihre Rolle.

Bei ihren Dialogen, die sie miteinander führen, sprechen sie nicht nur auf deutsch, sondern auch französisch.⁸⁶ Das tun sie wegen der Dynamik. Ivan mag am liebsten die Dialoge, in denen er sie mit Beschimpfungen begrüßen kann, das macht ihm sehr gut.⁸⁷ Weil die Ich-Erzählerin nicht fähig ist, auf seine Beschimpfungen schnell zu reagieren, handelt es sich danach vor allem um seinen Monolog. Sie liebt seine Monologe.

Der Ich-Erzählerin macht es ab und zu Schwierigkeiten, zu begreifen, dass er das, was Ivan beim Schachspiel zu ihr sagt, in Wirklichkeit nicht ernst meint.⁸⁸ Es ist nicht Ivan als solcher, sondern nur Ivan in seiner Rolle.

Die Ich-Erzählerin selbst sieht Unterschiede zwischen sich selbst und Ivan in ihrem geistigen und körperlichen Wesen.⁸⁹

Ivan strebt manchmal danach, das zu ändern, was nicht zu ändern ist – ihr Alter.⁹⁰ Es ist ihm klar, das nicht ändern zu können. Der Ich-Erzählerin, wie jeder Frau, ist das natürlich unangenehm, wenn er darüber spricht. Sie selber quält das auch. Sie kann damit nichts machen. Ivan muss sie so nehmen, wie sie ist. Es war unangebracht von ihm, darauf anzuspielen.

Die Ich-Erzählerin findet sich nicht so abhängig von Ivan, wie früher. Der Grund liegt darin, dass er ihr ins Alltägliche abgesunken ist.

In der Anwesenheit seiner Kinder verhält er sich ihrer Meinung nach anders, sie sieht auch Ivan mit ganz anderen Augen an. Vor seinen Kindern hält Ivan von der Ich-

⁸⁵ ebd. S.85.

⁸⁶ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971.ebd. S. 86.

⁸⁷ ebd. S. 86.

⁸⁸ ebd. S. 86.

⁸⁹ ebd. S.103.

⁹⁰ ebd. S. 104.

Erzählerin noch grösseren Abstand als normalerweise. *„Aber wenn die Kinder dabei sind, halte ich mich zurück und zugleich bin ich redseliger als mit Ivan, denn ich empfinde dann Ivan nicht übermässig als Ivan, sondern als den Vater von Béla und András,“*⁹¹

Es würde die Ich-Erzählerin sehr interessieren, welcher Meinung Ivan über die Liebe ist.⁹² Sie erwartet, dass sie ihn dadurch dazu veranlasst, dass er ihr endlich eine Liebeserklärung macht und ihr sagt, was sie ihm bedeutet. Sie lebt nämlich in einer falschen Illusion, dass er sie wirklich liebt. Die Ich-Erzählerin wünscht sich nichts sehnlicher, als dass Ivan sie schätzt, für ihre Gefühle, die sie für ihn empfindet. Seine Antwort auf ihre Frage ist rein „männlich“ und sie überrascht die Ich-Erzählerin überhaupt nicht. Ivan hat keine Lust ein solches Thema zu besprechen. Er spricht nicht gerne über die Themen, die er für „rein weiblich“ hält. Er war nicht vorbereitet darauf, dass sie an ihn eine solche Frage stellt, darum fühlt er sich unsicher und das ist auch zu sehen. Er wollte sich aus seiner Antwort herausziehen, auch wegen ihr. Er wollte sie nicht dadurch verletzen, ihr die Wahrheit zu sagen. Sie wollte um jeden Preis seine Meinung wissen. *„Und nichts empfindest du je, auch eine Verachtung, eine Abneigung nicht ? aber wenn ich auch nichts fühlte ? frage ich lauernd und ich möchte Ivan die Arme um den Hals werfen,“* [...] ⁹³ Er hat sich die Wahrheit nicht zugegeben. Ivan ist in Wut geraten. *„Aber nein, was für eine Verachtung denn ? was willst du für eine Komplikation ? Dass ich komme, das genügt doch. Himmel, was stellst du für unmögliche Fragen !“*⁹⁴ Die Ich-Erzählerin war jetzt endlich zufrieden. Sie hat ihre Antwort auf ihre Frage von ihm bekommen.⁹⁵ *„Ich sage triumphierend: Das wollte ich nur wissen, ob es unmögliche Fragen sind. Mehr wollte ich gar nicht wissen.“*⁹⁶

Ivan hat gefühlt, eine Niederlage zu erleiden, aber er hat nichts gezeigt. *„[...] Ivan [...] sagt :“ „Wie komisch du manchmal bist.“*⁹⁷

Die Ich-Erzählerin hat sich zum ersten Mal erlaubt, Ivan etwas vorzuwerfen. Das hat ihm aber gar nicht gefallen und eine wilde Wut ist in ihm aufgestiegen. Das, was Ivan

⁹¹ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 134.

⁹² Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 143.

⁹³ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 143.

⁹⁴ ebd. S. 143.

⁹⁵ Vgl.ebd. S. 143.

⁹⁶ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 143.

⁹⁷ ebd. S. 143.

wirklich nicht mag, ist, wenn man ihn kritisiert. Er kann das psychisch nicht ertragen, weil er sich selber als vollkommen betrachtet. Ivan hat es schon wirklich satt. Er verliert die Nerven. „Wenn du so ungeduldig bist und keine Geduld hast, mich einmal etwas sagen zu lassen!“ „Heute bin ich sehr ungeduldig, ich habe nicht meine ganze Geduld für dich!“ [...] „Wenn du mich aber ungeduldig machst!“⁹⁸

Schließlich hat sich die Ich-Erzählerin angefangen, wieder Vorwürfe zu machen und sie hat sich als schuldig bekannt.

Es fällt Ivan nicht ein, dass seine Worte die Ich-Erzählerin jemals berührt haben. Die Ich-Erzählerin hat an sich keine Enttäuschung zeigen lassen. Sie bemüht sich, sich groß zu machen. Zugleich muss sie wegen ihrer Gewissensbisse ihre Gründe zu ihrem Vorschlag verteidigen. Es handelt sich wirklich nur um einen Vorschlag, abgesehen davon, dass sie das wirklich wollte. Nur Ivan wird in ihrer Beziehung dazu berechtigt, eine endliche Entscheidung über alles zu treffen. Darüber, was Ivan sagt, spricht man nicht mehr. Aus allem, was sie vor Ivan sagt, wird immer nur ein Vorschlag sein, dem Ivan entweder zustimmt oder den er ablehnt.

[...], und es ist nicht die Rede vom Mondsee und mir, ich sage schnell : „ Das trifft sich gut, ich muss zu den Altenwyls an den Wolfgangsee, ich habe schon zweimal abgesagt und jetzt halbwegs zugesagt, ich müsste fahren, weil sie sonst noch beleidigt sind.“ Ivan sagt :“ „ Tu das unbedingt, du musst einmal heraus aus Wien, ich verstehe nicht, warum du immer absagst, du hättest doch die Zeit dafür.“⁹⁹

Eines Tages verliert Ivan die Nerven und braust auf.¹⁰⁰ Er will, dass sie auch eine eigene Meinung über alles hätte, zu der sie stehen würde. Das würde er von ihr sehr begrüßen. „Ich will nicht, dass du immerzu tust, was ich will“¹⁰¹ Die Ich-Erzählerin will sich nicht die Wahrheit zugeben.

Später hat Ivan keine Zeit für sie. Damit kann sie nichts tun. Sie muss das wie immer nur akzeptieren, denn gegen Ivans Entscheidung kommt sie nicht an. Sie weiß, dass es den Anfang des Endes ihrer Beziehung bedeutet. Sie gibt sich Mühe, sich damit abzufinden.

⁹⁸ ebd. S. 144.

⁹⁹ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 150.

¹⁰⁰ Vgl.ebd. S. 154.

¹⁰¹ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 154.

Ivans Meinung nach benötigt ihre Beziehung keine Änderung. Jede mögliche Änderung in ihrer Beziehung würde zu seinem Nachteil führen. Zugleich hat er sich an seine Stereotypen gewöhnt. Aufgrund dessen hat ihre Beziehung keine Möglichkeit, sich auf irgendwelche Art und Weise zu entwickeln. Sonst will Ivan sie mit nichts belästigen. In bestimmter Hinsicht ist er also nicht anspruchsvoll, was auch die Ich-Erzählerin selber in seinem Fall nicht begreifen kann und staunt deshalb darüber.¹⁰²

Manchmal überlege ich noch, was ich für Ivan tun könnte, da es ja nichts gibt, was ich nicht für ihn täte, aber Ivan verlangt nicht, dass [...], er hat so wenig Zeit und keine Bedürfnisse. Er will auch nicht, dass ich, an Stelle von Frau Agnes, seine beiden Zimmer aufräume und seine Wäsche wasche und bügeln, er will nur rasch auf einen Sprung vorbeischaun, drei Stück Eis in sein Glas Whisky bekommen und fragen, wie es so geht, er wird mich fragen lassen, wie es so geht bei ihm und auf der Hohen Warte. Am Kärntnerring ist es immer dasselbe, viel Arbeit, aber nichts Besonderes.¹⁰³

Immer mehr und mehr begreift sie die Realität, die eingetreten ist. Ivan beginnt, sich vor der Ich-Erzählerin auszudenken, keine Zeit zu haben. Wenn er wollte, würde er sich natürlich auch Zeit für sie nehmen. Dazu hat er aber keine Lust mehr. Er spürt dabei keine Gewissensbisse, weil er das ganz normal findet. Er weiß sehr gut, dass es nie der Ich-Erzählerin einfällt, dass er ihr lügen würde. Bis jetzt hat sie ihm jedes Wort geglaubt. Ivan verhält sich zurzeit lieber als ein Feigling, als ihr gegenüber ehrlich zu sein. „Nur heute habe ich besonders wenig Zeit“¹⁰⁴

Die Ich-Erzählerin bestätigt sich immer mehr ihre Ahnung, was ihre Beziehung mit Ivan betrifft. Diese Tatsache hat zur Folge, nur weitere Verschlechterung ihres psychischen Zustandes.

Ich sehe, dass auf dem Tisch etwas fehlt. Was ist es bloss ? Hier ist sehr oft etwas gelegen. Hier ist fast immer eine halbvolle Zigarettenschachtel von Ivan gelegen, der immer eine absichtlich vergessen hat, um notfalls bei mir sofort eine Zigarette zu finden. Ich sehe, dass hier schon längere Zeit von ihm kein Paket mehr vergessen worden ist.¹⁰⁵

Die Ich-Erzählerin begreift wieder die Situation, in der sich ihre Beziehung mit Ivan befindet. Das hat sie wieder traurig gemacht. Ivan bereitet ihrer Beziehung nach und nach ein Ende. Sie weiß auch, dass sie nicht imstande ist, seine Entscheidung zu ändern.

¹⁰² Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 266.

¹⁰³ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 266.

¹⁰⁴ ebd. S. 266.

¹⁰⁵ ebd. S. 281.

Ich kann nur meiner Freude und meinem Leben, das Ivan heisst, nicht sagen : du allein bist die Freude und das Leben ! da Ivan mir sonst noch schneller abhanden kommen könnte, der mir manchmal schon abhanden kommt, und das merke ich an diesem ständigen Entzug von Freude in diesen Tagen.¹⁰⁶

Zwischen der Ich-Erzählerin und Ivan ist eine Entfremdung eingetreten. Sie sieht ihn unversehens ganz anders an.¹⁰⁷ Während sie beginnt, sich damit abzufinden, macht sich Ivan nichts daraus.

Ivan ist nicht mehr Ivan, ich sehe ihn an wie ein Kliniker, der eine Röntgenaufnahme studiert, ich sehe sein Skelett, Flecken in seiner Lunge vom Rauchen, ich sehe ihn selber nicht mehr. Wer gibt mir Ivan zurück ? Warum lässt er sich plötzlich so ansehen von mir ?[...] Ivan hört mir zu, aber hört er mir wirklich zu ?¹⁰⁸

Die Ich-Erzählerin hat Ivan aufgehört, zu interessieren. Seinerseits hat er zu ihr nichts mehr zu sagen und ist also dazu gedrängt, ohne Überlegung das Erste auszusprechen, was ihm im Moment in den Sinn kommt. Auf seine Frage erwartet er keine Antwort.

Zum ersten Mal erlaubt sie sich, seinen Vorschlag abzulehnen.¹⁰⁹ Es fällt ihr das wirklich schwer, aber sie kann nicht anders. Es tut ihr sehr Leid, aber sie muss das machen, wegen sich selber. Vor Ivan bemüht sie sich, ihre Emotionen zu verbergen und ganz entschlossen zu wirken. Der Grund dafür liegt darin, dass sie auf einmal beginnt, auch an sich zu denken.

In ihrer Beziehung ist sie sich mit nichts mehr sicher.¹¹⁰ „Ob Ivan auch denkt, dass es früher nicht so war, oder scheint es nur mir, dass es früher anders war als heute.“¹¹¹

Die Ich-Erzählerin will um Ivan um keinen Preis kommen.

[...] ich [...] und schlage vor, dass wir doch gelegentlich telefonieren sollten. Ivan widerspricht nicht, er sagt nicht, du bist wahnsinnig, wie redest du denn, was heisst denn gelegentlich. Er findet es schon natürlich, dass wir gelegentlich miteinander telefonieren werden.¹¹²

¹⁰⁶ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 294.

¹⁰⁷ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. S. 331.

¹⁰⁸ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 332.

¹⁰⁹ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S.332.

¹¹⁰ ebd. S. 333.

¹¹¹ Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 333.

¹¹² ebd. S. 333.

Sie erinnert sich daran, was nie wiederkommt, denn Ivan bleibt für sie auf jeden Fall für immer ihre schicksalhafte Liebe.¹¹³

Sie beschäftigt sich jetzt in Gedanken eingehend mit Ivan und damit, welche Rolle sie selber in seinem Leben gespielt hat.¹¹⁴ Sie hält sich selber dafür, für ihn eher zur Last geworden zu sein.¹¹⁵ In ihrer Beziehung hat sie sich immer nach ihren eigenen Überlegungen verhalten. Obwohl sie getan hat, was Ivan wollte, hat das eigentlich immer ihre eigene Entscheidung dargestellt. Ivan hat sie dazu nicht bewegt.

Später möchte sie, dass er sich an die Zeit erinnern würde, welche sie zusammenverbracht haben. Es könnte in ihm dadurch Emotionen wecken und er wollte danach nicht, ihre Beziehung beenden.

Die Ich-Erzählerin versucht ihm Hilfe zu leisten, die richtigen Worte für das Ende ihrer Beziehung zu finden.¹¹⁶ Sie will beiden den Schmerz ersparen. Sie weiß sehr gut, was er ihr mitteilen will, deshalb braucht sie das von ihm nicht zu hören. Das würde sie noch mehr verletzen. Sie ist nicht in der Lage, das anzunehmen. Auch in dieser Situation ist aus seinen Worten wieder eine große Autorität zu fühlen. Ivan fragt sie nicht danach, ob sie seiner Entscheidung zustimmt, oder nicht. Er legt wie immer kein Gewicht auf ihre Meinung. Nur er hat Recht darauf, über ihre Beziehung entscheiden zu können. Er gibt sich Mühe, sich das nicht so ernst zu nehmen, trotzdem hat ihn diese Situation in Verlegenheit gebracht. Sie hofft nur darauf, dass sein Weggehen nicht eine Ewigkeit dauert und dass er sich jeden Kommentar schenkt. *„Sie kann die Liebe zu Ivan nicht haltbar machen, er verlässt sie.“*¹¹⁷ Die Tatsache, dass sich ihre Beziehung wirklich aufgelöst hat, hat sie nie angenommen.

¹¹³ Vgl. ebd. S. 336.

¹¹⁴ Vgl. Bachmann, Ingeborg: Malina: SuhrkampVerlag, Frankfurt am Main. 1971. S. 336.

¹¹⁵ ebd. S. 336.

¹¹⁶ ebd. S. 341.

¹¹⁷ Bartsch, Kurt: Ingeborg Bachmann: Stuttgart, Metzler.1988. S. 150.

2. Beziehungen zwischen Männern und Frauen im Roman „Homo Faber“ von Max Frisch

2.1 Beziehung zwischen Walter und Hanna damals

Walter Faber ist der erfolgreiche Maschinenbau-Ingenieur, der im Dienst der UNESCO in Ländern der Dritten Welt Turbinenanlagen installiert.¹¹⁸ Hanna, seine Jugendfreundin, arbeitet in einem Archäologischen Institut in Athen.¹¹⁹

Als Walter jung war, hat er ihre Beziehung nicht so ernst genommen und als später bestimmte Verpflichtungen aufgekommen sind, wollte er sie möglichst schnell loswerden. Er hat das zu leichtsinnig gesehen und er hat nur sich selbst gesehen. Nicht im Geringsten hat er auf Hanna geachtet. Dabei hat sie damals so viel seine psychische Unterstützung gebraucht, die sie aber von ihm nicht bekommen hat. Dazu war Walter einfach nicht fähig. Dafür konnte nicht nur seine jugendliche Unbesonnenheit und seine Unreife, sondern vor allem sein Ehrgeiz und sein unglaublicher Egoismus. Er hat sich eigentlich nie gewünscht, ein Kind zu haben.

Was Hanna betrifft:

Ich hätte Hanna gar nicht heiraten können, ich war damals, 1933 bis 1935, Assistent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich, arbeitete an meiner Dissertation (Über [...]) und verdiente dreihundert Franken im Monat, eine Heirat kam damals nicht in Frage, wirtschaftlich betrachtet, abgesehen von allem anderen. Hanna hat mir auch nie einen Vorwurf gemacht, dass es damals nicht zur Heirat kam. Ich war bereit dazu. Im Grunde war es Hanna selbst, die damals nicht heiraten wollte.¹²⁰

So hat damals Walters Situation eingesehen. Es ist Hanna auch nichts Anderes übriggeblieben. Sie musste ihn so nehmen, wie er war. Sie war nicht der Typ der Frau, die ihm hysterische Szenen machen wollte. Walter ist wirklich ein Feigling, der gerne starke Worte benutzt, ohne vorzuhaben, sie zu verwirklichen. Er gibt sich nie die

¹¹⁸ Vgl. Lubich, Frederick A.; Max Frisch: „Stiller“, „Homo Faber“ und „Mein Name sei Gantenbein“, S. 41.

¹¹⁹ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 83.

¹²⁰ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 24.

wirkliche Wahrheit zu, was dahinter gestanden hat, dass es zur Heirat nie gekommen ist.

Walter hat vor allem an sich selbst und seine eigene Karriere gedacht. Seine Beziehung zu Hanna schien für ihn nicht so verlockend gewesen zu sein, als dass er wegen ihr auf seine Erfolg versprechende Zukunft verzichtet hätte.

Walter war damals ein verwöhnter junger Mann, psychisch noch sehr unreife Persönlichkeit mit grosser Neigung zur Selbstbemitleidung. Nie konnte er ihr das leisten, was sie als Frau gesucht hat.

Das, was Hanna nicht gutgeheissen hat, war die Tatsache, dass Walter damals immer noch bei seinen Eltern gewohnt hat.¹²¹ An seiner Stelle wäre sie lange her selbstständig geworden. Walters Reaktion, was Hannas Schwangerschaft betrifft, war auch sehr seltsam. Er hat sich nicht im Geringsten verhalten, wie ein Mann, der sich darüber freut, Vater zu werden. Es war ganz klar, dass er mit etwas Solchem nicht gerechnet hat und vor allem nie vorgehabt hat. Nach einem Kind hat er sich gerade jetzt, als seine Karriere zu starten begann, nicht gesehnt. Das, was er zu ihr gesagt hat, war rein spontan und auf Hanna hat er keine Rücksicht genommen. Später war er jedoch fähig, sein Verhalten jedesmal auf irgendwelche Art und Weise zu begründen.

Später hat er nicht verstanden, dass es sie so sehr betroffen hat. Er hat auf die Sache nicht so großen Wert, wie gerade sie, gelegt. Mit seinen Worten hat er sie sehr verletzt, ohne sich danach bei ihr zu entschuldigen. „*Ihre Enttäuschung!*“¹²² Walter ist umgekehrt der Meinung, dass Hanna ihm Unrecht getan hat.

Erst nach dieser ihren Affäre hat sie erkannt, wie Walter wirklich ist. Hanna hat jedoch sehr gut verstanden, was Walter mit seiner Frage sagen wollte.¹²³ Walter hat behauptet, dass Hanna sich sein Verhalten damals nach ihr selbst ausgelegt hat. Endlich ist sie mit ihrer Zukunft im Reinen gewesen. Walter hat das dagegen gefreut, endlich von sich sprechen zu können.

¹²¹ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 35.

¹²² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 35.

¹²³ Vgl. ebd. S. 35.

[...] , und dann berichtete ich von Escher-Wyss, von der Stelle in Bagdad, von den beruflichen Möglichkeiten eines Ingenieurs überhaupt. Und wörtlich : Wenn du dein Kind haben willst, dann müssen wir natürlich heiraten. Später ihr Vorwurf, dass ich von Müssen gesprochen habe ! Ich fragte offen heraus. Willst du heiraten, ja oder nein ? Sie schüttelte den Kopf, und ich wusste nicht, woran ich bin.¹²⁴

Er wollte ihr damit deutlich sagen , was für ihn momentan die Priorität darstellt. Das Kind kam im Moment seiner Meinung nach für beide überhaupt nicht in Frage. Er meinte, am Anfang einer grossen Karriere zu stehen und um nichts in der Welt hätte er sie aufgegeben. Ein Kind von ihr interessiert ihn nicht im Geringsten. Zu Kindern allgemein hatte er keine Beziehung und infolgedessen hat er sich auch nie nach ihnen geseht. Wenn sie das immer noch nicht verstanden hat, so hat sich ihm eine Möglichkeit geboten, die sich nicht mehr wiederholen muss. Im Moment ist für ihn nämlich nichts wichtiger, als seine Karriere. Er versuchte Hanna zu überzeugen und damit seinen Willen durchzusetzen. Damit, dass Walter auch die finanzielle Seite erwähnt hat, wollte er Hanna dazu bewegen, dass sie ihre Entscheidung noch einmal gründlich in Erwägung zieht. Hanna selbst hat aus seinen Worten erkannt, was für ihn ihr Kind bedeutet – überhaupt nichts. Seine Worte, die er zu Hanna sagte, waren unehrlich. Er benutzte diese Worte nur deswegen, weil er meinte, dass sie in diesem Moment passend waren. In Wirklichkeit fühlte er das überhaupt nicht so. Er hätte nicht geschafft, Hanna zu heiraten und überdies noch gleich ein Kind mit ihr zu haben. Hannas Enttäuschung von Walter war so riesig, dass sie nach seinen Worten von ihm nichts mehr erwartet hat. Gerade hat sie begriffen , dass ihr ihre Träume über ihre gemeinsame Zukunft nie in Erfüllung kommen. Sie musste die Wirklichkeit so nehmen, wie sie war. Hanna hätte um nichts in der Welt darauf verzichtet, ein Kind zu haben. Walter hat ständig auf seiner Entscheidung bestanden. Hanna wollte einmal weg und irgendwo anders wieder von Anfang an zu beginnen. Hannas Entscheidung konnte niemand verändern und er schon gar nicht. Seine Bemühung, mit der er die ganze Situation zu retten versuchte, war vergeblich. Sein Verhalten wirkte ganz lächerlich. *„Ich stellte mich vor sie, um sie zur Vernunft zu bringen ; ihr einziges Wort Schluss ! Ich hatte gesagt : Dein Kind, statt zu sagen : Unser Kind. Das war es, was mir Hanna nicht verzeihen konnte.“¹²⁵*

¹²⁴ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 35.

¹²⁵ ebd. S. 36.

Um sich selbst damals zu beweisen, ein wirklicher Mann zu sein, hat er sich dafür entschieden, Hanna zu heiraten. Hanna hat sich jedoch nach ihrer Hochzeit keineswegs gesehnt. Ihre Beziehung zu ihm war nach alledem nicht solche, wie am Anfang. Walter hat nicht vorgehabt, seine Entscheidung zu ändern. Gleich nach der Hochzeit hat er beabsichtigt, seine erträumte Dienstreise zu machen, nach der er sich so gesehnt hat. Zur Hochzeit ist es schliesslich dank Hanna doch nicht gekommen. Danach musste Walter nach Bagdad fahren.¹²⁶ Sie wollte von ihm Abschied nehmen, wie es sich gehört.

Hanna begleitete mich noch an die Bahn, und wir nahmen Abschied. Hanna hatte versprochen, nach meiner Abreise sofort zu Joachim zu gehen, der seine ärztliche Hilfe angeboten hatte, und in diesem Sinn nahmen wir Abschied; es war ausgemacht, dass unser Kind nicht zur Welt kommen sollte. Später hörte ich nie wieder von ihr. [...] Ich hatte Hanna damals gefragt, wie sie Joachim, meinen Freund, nun finde. Sie fand ihn ganz sympathisch. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass Hanna und Joachim einander heiraten.¹²⁷

2.2 Walters Leben danach

Walter hat eigentlich nicht aufgehört, nicht einmal nach den Jahren ihrer Trennung, sich für Hanna zu interessieren. Nach einem Gespräch mit einem Mann, in dem zufällig die Rede auf Hanna und Joachim gekommen ist, hat er begonnen, an Hanna zu denken. Er hat sie nie ganz vergessen. Je älter und erfahrener er in seinem Leben ist, desto mehr schätzt er sie als Frau wert. Das hat er ihr aber nie gesagt. Seine Beziehung zu ihr hat sich nur aus reiner männlichen Eifersucht geändert, denn sie gehört ihm nicht wie damals. Damals hat er das für nichts gehalten. Er hat sich nach ihr immer mehr und mehr gesehnt. Er wäre eigentlich eifersüchtig auf alle Männer, mit denen Hanna etwas hätte. Er hat später von diesem Mann erfahren, dass Hanna geheiratet hat, und das sogar

¹²⁶ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 42.

¹²⁷ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 42.

Joachim, ihren gemeinsamen Freund.¹²⁸ Das hat ihn ganz psychisch gepackt. Es war gerade ihre Hochzeit mit Joachim der Grund dafür, warum er begonnen hat, sich nach ihr zu sehnen und an sie zu denken. Es war zwar gerade hier Vieles, was er über Hanna erfahren wollte. Alles schien ihm so entfernt, aber das, was er zu ihr empfunden hat, war hier wieder, und sogar noch mit grösserer Intensität. Von ihrer letzten Begegnung ist schon viel Zeit verlaufen. Hanna gibt ihm keine Ruhe, er hat sie ständig im Sinn. Später hat er das nicht mehr ausgehalten und wollte von dem Mann noch etwas über Hanna erfahren.

„Lebt sie eigentlich noch?“
„Wer?“ fragte er.
„Hanna – seine Frau.“
...
„Wo lebt sie denn heute?“¹²⁹

Hinter seinem Interesse für Hanna steht nicht nur seine Eifersucht, sondern auch seine Angst um sie, die aus seiner Beziehung zu ihr kommt. Walter ist sein ganze Leben lang ein unglaublich abgebrühter, kaltblütiger, eloquenter Egoist, der immer in der Lage ist, sich selbst alles zu entschuldigen. Für alles schreibt er danach die Schuld entweder allen anderen Leuten um ihn oder dem Schicksal selbst zu, nie sich selber.

Hannas ehemalige Ehe interessiert ihn weiterhin.

„Warum sind sie eigentlich geschieden?“
„Weiss ich nicht“, [...]]
[...]]
„Haben sie denn Kinder?“ fragte ich.
„Eine Tochter -“¹³⁰

Die Antworten, die er von dem Mann bekommen hat, befriedigten ihn nicht ganz und um so mehr weckte das seine Neugier und Interesse für Hanna. Walter konnte sich im Grunde nicht damit abfinden, dass Hanna gerade ihren gemeinsamen Freund Joachim geheiratet hat.

Sich selber versuchte er einzubilden, dass im Grunde nichts passiert ist und dass es ihn nicht berührt hat. Dabei ist sein Interesse für Hanna gewachsen. In seinem Inneren fühlt sich Walter ganz beleidigt, denn sie haben sich erlaubt, zu heiraten und ihm nicht davon

¹²⁸ Vgl. Frisch, Max :Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg,Oktober 1969. S. 21.

¹²⁹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 23.

¹³⁰ ebd. S. 26–27.

Bescheid gesagt. Walter ist ein ziemlich hoch gebildeter Mensch, der nicht im Stande ist, Kritik an seiner Person zu vertragen.

Erst später hat Walter zugegeben, was er sich damals nicht eingestehen wollte. „[...] und eigentlich weiss ich wirklich nicht, warum es damals nicht zur Heirat kam. [...]; ich war nur zu jung wie die meisten Männer unter dreissig, zu unfertig, um Vater zu sein.“¹³¹

Seither, als Walter von der Trauung von Hanna und Joachim erfahren hatte, hat er sich ständig beleidigt gefühlt, weil sie ihm davon nicht Bescheid gesagt haben. Er ist nicht in der Lage, sich seine Beleidigung zu gestehen, dass sie ihm davon nicht Bescheid gesagt haben. Bis heute versteht er gar nicht, was Hanna dazu bewogen hat, dass sie Joachim schliesslich geheiratet hat. Walter selbst wäre für sie doch bessere Partie gewesen. Im Denken hat er ständig über ihre Entscheidung nachgedacht. Bisher fand er keine Erklärung dafür, warum sie ihm nie gesagt haben, dass das Kind doch geboren ist. Er hätte doch das Recht gehabt, davon zu wissen.

2.3 Walters Charakter

In seinen Augen und auch in Augen der Anderen hat er versucht, den Schein zu erwecken, dass er ein wirklicher Mann ist, was für ihn sehr anstrengend ist, weil er in Wirklichkeit kein solcher ist. Dabei vergisst er nie sich selber zu schmeicheln.

Walter ist nie fähig, sich in eine Frau hineinzusetzen. Die einzige Person, die für ihn jedesmal von Wichtigkeit ist und die er wirklich mag, ist er selbst.

Walter verlässt sich oft auf Andere. Es stört ihn nicht, abhängig von jemandem zu sein. Er hat eine Neigung zur Selbstbemitleidung.

Walter ist im Großen und Ganzen zu irgendwelchen grossen Gefühlen nicht fähig. Seine möglichen Gefühle zeigt er nicht.

Nie wäre Walter eingefallen, sich selbst wegen etwas in seinem Leben zu beschuldigen.

¹³¹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 35.

Bei Frauen merkt er die geringsten Details. Walter hat seinen Stolz gehabt. Was Frauen betrifft, war Walter immer sehr kritisch.

Walter hat von sich selber eine hohe Meinung. Walter hat nie an sich selbst gezweifelt. Walter gibt durch sein Verhalten kund, dass niemand ihm überlegen ist. *„Meinerseits kein Grund zu Minderwertigkeitsgefühlen, ich bin kein Genie, immerhin ein Mann in leitender Stellung, [...]“*¹³²

Sein Äußeres war ihm immer sehr wichtig. Zu seiner Beruhigung war er immer imstande, etwas an sich noch zu finden, worauf er noch ständig stolz sein konnte. Immer mehr und mehr war er sich dessen bewusst, was ihn erwartet und hat versucht, sich damit abzufinden. *„Natürlich wird man älter – Natürlich bekommt man bald eine Glatze“* -¹³³

Die Tatsache, dass er dank Hannas großer Sehnsucht, ein Kind zu haben, heute eine Tochter hat, hat ihn keineswegs geändert. Auch weiter bleibt er der Anhänger eines künstlichen Schwangerschaftsabbruchs¹³⁴. Weil auch andere Leute seine Meinung teilen, bestärkt das in ihm seine Meinung. Walter hat zu dieser Sache seine Meinung, die er sich von niemand ausreden lassen würde. In dem Fall des Schwangerschaftsabbruches sieht er überhaupt kein Problem. Den ganzen Eingriff bagatellisiert er sehr. Trotzdem hat er nicht gesagt, ob es vielleicht doch eine Ausnahme gibt, das heißt dass er heute froh ist, dass es dazu in einem Fall nicht gekommen ist – und das im Fall seiner Tochter Sabeth.

Walter hat allgemein Sinn für Detail auch im üblichen Leben. Nichts entgeht seiner Aufmerksamkeit. Er ist fähig zu sehr schnellem Urteil, er bildet sich eine Meinung über jemand oder etwas, auf der er besteht und lässt sie sich nicht ausreden. Die Selbstsicherheit fehlt Walter wirklich nicht.

¹³² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 60.

¹³³ ebd. S. 73.

¹³⁴ Vgl. ebd. S. 77 – 79.

2.4 Walters Beziehung zu Hanna und Frauen

Schon als Walter jung war, hat er sich eine Meinung über Hanna gebildet, die er sein ganzes Leben lang nicht geändert hat. „Hanna war immer sehr empfindlich und sprunghaft, ein unberechenbares Temperament ; wie Joachim sagte: manisch-depressiv.“¹³⁵

Walter kritisiert, unter anderem, auch ihre Interessen.

Manchmal hatten wir einen regelrechten Krach, wenn wir beispielsweise aus dem Schauspielhaus kamen, wohin sie mich immer wieder nötigte; Hanna hatte einerseits einen Hang zum Kommunistischen, was ich nicht vertrug, und andererseits zum Mystischen, um nicht zu sagen : zum Hysterischen.¹³⁶

In Wirklichkeit hat er über Hanna fast nichts gewusst.

Seine Arbeit ist sein grösstes Hobby und zugleich ist für ihn der Sinn seines Lebens geworden. Seiner Arbeit hat er immer den Vorzug vor einer Frau gegeben.

Walter ist keinesfalls der Typ eines Mannes, der mit einer Frau irgendwie mitfühlen würde. Eine Frau findet bei ihm also nie Verständnis, denn er ist weder Träumer, noch Idealist. Zu einer Frau hat er keine besondere Gefühlsbeziehung, sondern sie zieht ihn vor allem physisch an. Zu einem gelegentlichen Abreagieren braucht er wirklich nicht, eine Frau auf Dauer zu haben. Walter beurteilt Frauen oft negativ. Walter braucht sich in jeder Beziehung seine Freiheit belassen.

Es fällt ihm nicht ein, dass er auch in der Beziehung etwas für die Frau machen könnte. Wenn es nicht nötig ist, tut er nichts.

Walter ist im Grunde ein geschlossener Mensch und Einzelgänger. Am glücklichsten fühlt er sich in seiner eigenen Welt. Walter ist von Natur aus ein launischer Mensch.¹³⁷

¹³⁵ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 34.

¹³⁶ ebd. S. 34 -35.

¹³⁷ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 68.

Er ist sich sehr gut seiner Launen bewusst und er wollte nicht, dass eine Frau danach darunter leiden würde.¹³⁸ Er ist schon an seine Launen gewöhnt.

Wenn seine Emotionen doch nur stärker als er selbst sind und auf einmal es ihm Leid tut, allein zu sein, hält er das nur für ein Merkmal der Müdigkeit.¹³⁹ Walter war nie imstande, wenn er mit einer Frau zusammen war, bei ihr auch in seinen Gedanken zu sein. Seine Gedanken haben sich immer um etwas Anderes gedreht – er hat an seine eigenen Sachen gedacht. Das, was eine Frau mit ihm in dem Augenblick gefühlt hat, hat er keineswegs miterlebt. Im Grunde hat er sich gewünscht, das Ganze schon hinter sich zu haben und zu tun, was er für wichtig hält. Walter war wirklich nie in der Lage, sich in eine Frau hineinzufühlen und sich zu bemühen, sie zu verstehen. Walter hat das mit Frauen, im Vergleich zu anderen Männern nicht gekonnt. *„Fabers Liebeslogik ist eine, déformation emotionelle' höchsten Grades; puritanisch verhemmt, psychisch verklemmt treibt sie ihre misogynsten Blüten“* :“ [...] Efeu, [...] so heissen für mich eigentlich alle Frauen.“¹⁴⁰

Mit den Gefühlen einer Frau hat er sich keineswegs besonders beschäftigt. *„Der emotionale Bereich ist dem Techniker, der so gern mit „beiden Füßen auf der Erd“ steht, gleichbedeutend mit Sumpf, schlüpfriem weiblichen Morast.“*¹⁴¹

Keine Frau hat jemals seinen Vorstellungen entsprochen. Es hat ihm immer etwas an einer Frau nicht gefallen, vor allem, was ihre Natur oder ihre Meinungen betrifft. Walter hat sofort bei Frauen ihr Äusseres gemerkt. Eine Frau musste für ihn vor allem anziehend sein. Eine Frau als solche, mit ihren Gefühlen und Sorgen, die sie im Leben begleiten, hat ihn überhaupt nicht interessiert. Er hat immer nur sich selbst gesehen.

Walter hat sich lebenslang zugute darauf gehalten, einen Abstand von einer Frau gehörig halten zu können. *„[...] ; noch nie - [...] - bin ich wegen einer Frau auch nur eine halbe Stunde später zur Konferenz gekommen. Das gab es einfach nicht bei mir.“*¹⁴²

¹³⁸ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 68.

¹³⁹ ebd. S. 68.

¹⁴⁰ ebd. S. 53.

¹⁴¹ Lubich, Frederick A.; Max Frisch: „Stiller“, „Homo Faber“ und „Mein Name sei Gantenbein“, S. 52.

¹⁴² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 72.

Er passt sich einer Frau in der Beziehung an, aber zugleich eignet er sich sie an. In der Beziehung zu Frauen war er immer vor allem ihr stiller Beobachter.

Wenn irgendein Kontakt zustande kommt, geht er in der Regel nicht von Faber, sondern von dem anderen aus. Lediglich im Falle Sabeths führt Faber das Zusammentreffen in Paris absichtlich herbei. Aber bei allen sexuellen Kontakten geht die Initiative von Frauen aus, z. T. wird Faber wider seinen Willen verführt ([...]). Auch Sabeth kommt von sich aus zum ersten mal ([...]) zu Faber.¹⁴³

Walter mag nicht, wenn sich jemand erlaubt, an ihm Kritik zu üben, noch viel weniger eine Frau. Dann war er fähig, sich unglaublich aufzuregen. Er war doch vollkommen. Nur seine Meinung war immer die Richtige.

2.5 Charakter von Hanna

Hana war immer ein natürlich intelligenter und praktischer Mensch.

Sie musste sich immer mit allem sicher sein und alles in ihrem Leben hat sie sich gut überlegt, bevor sie eine Entscheidung getroffen hatte.

Hanna hat niemals zu naiven Frauen gehört. Sie hat immer ganz genau gewusst, was sie im Leben will und hat versucht, das zu erreichen. Sie hat sich nie im Leben von jemandem etwas einreden lassen.

In jede Beziehung ist Hanna immer mit bestimmter Erwartung gegangen und hat sich oft Männer idealisiert. Obgleich sie gewusst hat, wie Männer sind und was sie von ihnen also erwarten kann, hat sie trotzdem nicht vorgehabt, allein zu sein. Was Männer betrifft, ist Hanna sehr tolerant.

Hanna ist zu selbstkritisch. Sie sollte nicht vergessen, dass es hier auch die andere Seite gibt – den Mann. Hannas Meinung nach muss sich die Frau einem Mann anpassen.¹⁴⁴ Damit, dass eine Frau gehorsam wird, hilft sie sich jedoch selber mit nichts, weil sich

¹⁴³ Lubich, Frederick A.; Max Frisch: „Stiller“, „Homo Faber“ und „Mein Name sei Gantenbein“, S. 17-18.

¹⁴⁴ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 104.

ihre Stellung nicht sehr ändern wird.¹⁴⁵ Eine Frau gibt es hier für einen Mann, im Gegenteil ein Mann für eine Frau. Eine Frau bleibt immer „seine Sklavin“.¹⁴⁶ „[...] : *die Frau als gesellschaftliches Schmuckwerk des Mannes, aber auch als geschlechtliches Rankwerk, Sumpfgewächs, das ihn umschlingt und verschlingt*,“ [...] ¹⁴⁷

Hanna war sehr selbstständig und hat von niemand eine Hilfe gebraucht. Hanna war in der Lage, alles allein zu schaffen.

2.6 Walters Treffen Sabeth

Eines Tages hat sich Walter entschlossen, mit einem Schiff nach Europa zu fahren.¹⁴⁸ Walter hat gerne Frauen als solche beobachtet. Er hat nicht gebraucht, mit ihnen immer gleich Kontakt aufzunehmen. „*Es war kurz nach der Ausfahrt, als ich das Mädchen mit dem blonden Rossschwanz zum ersten Mal erblickte*,“ [...] ¹⁴⁹

Die Tatsache, dass er in dem grossen Masse gerade dieses Mädchen gesehen hat, war reiner Zufall. Für diesen reinen Zufall kann etwas, was sie von anderen Mädchen und Frauen unterscheidet hat – ihr rothaariger Schwanz. Ausser ihrem rothaarigen Schwanz war sie durch nichts besonders auffällig. Walter war nie gegen Phantasieren, gerade umgekehrt, denn es ist hier nichts verboten und er konnte sich, im Unterschied zum üblichen Leben, alles erlauben. Seine Fantasie war wirklich sehr reich. In seinen Vorstellungen ist er ab und zu zu weit gegangen. Ausserdem hatte er auch aussergewöhnliches Gedächtnis. Auch nach Jahren war er in der Lage, sich diese Situation genau im Detail (z. B. was dieses Mädchen damals angehabt hat und wie sie ausgesehen hat) wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Später hat er sie gesehen, als sie Tischtennis gespielt hatte.¹⁵⁰ Er musste wirklich zugeben, dass sie sehr gut spielt.¹⁵¹ Er

¹⁴⁵ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 104.

¹⁴⁶ ebd. S. 104.

¹⁴⁷ Lubich, Frederick A.; Max Frisch: „ Stiller“, „ Homo Faber“ und „ Mein Name sei Gantenbein“, S. 53.

¹⁴⁸ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 44.

¹⁴⁹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 51.

¹⁵⁰ Vgl. ebd. S. 52.

¹⁵¹ ebd. S. 52.

hat einst auch gespielt.¹⁵² Deshalb hat er sich gut in diesem Spiel ausgekannt. Obgleich er sich mit dem Verfolgen ihres Spieles ganz bestimmt nicht gelangweilt hatte, hat er zugleich die geringsten Details, die dieses Mädchen betreffen, wahrgenommen.

Sabeth hat ihm gefallen und imponiert. Aber von Verliebtheit konnte die Rede bei weitem nicht sein.

Es hat sich gezeigt, dass sie sehr nett und freundlich ist, aber sie kann auch zugleich sehr dickköpfig sein. Diesmal war das sie, die mit ihm um jeden Preis ins Gespräch kommen wollte. Walter war gern, dass sie miteinander geplaudert haben. In ihrer Kommunikation hat seine Rolle auch ihr deutlicher Altersunterschied gespielt. Walter hat sie belehrt, so viel er konnte, ohne sich dessen bewusst zu werden. Aus diesem Grunde hat er also Eindruck eines älteren und vor allem erfahrenen Mannes erweckt, der er auch zweifellos war. Er hat sich so verhalten, wie man schon bei einem Mann seines Alters erwartet, was natürlich den Abstand zwischen ihnen nur vergrößert hat. Was seine Beziehung zu Elisabeth betroffen hat, hat er sich jedoch nichts eingeredet. In diesem Hinblick schien es, dass er nicht eingebildet war, denn er hat hinter ihrer Beziehung nichts mehr als nur Freundschaft gesehen – und das sowohl von seiner als auch von Sabeths Seite. Er hat keinesfalls an etwas mehr gedacht.

Sabeth hat sich zu Walter sehr anständig verhalten. Walter hat sich nicht bemüht, um jeden Preis nur mit Sabeth zu sein. „*Ich stellte ihr nicht nach.*“¹⁵³ Ab und a zu hat er sie lieber ganz allein gelassen, tief vertieft in das Lesen ihrer Bücher. Es war eher sie, die ihn auszusuchen pflegte, denn sie fühlte sich in seiner Anwesenheit gut. Sie hat mit ihm gerne geplaudert. Es hat ihn auch sehr gefreut, wenn er mit ihr sein konnte. Er war sich jedoch ständig in ihrer Beziehung nicht ganz sicher, wie er sich bei ihr steht und was sie von ihm eigentlich hält. Walter war ein sehr kritischer Mensch, der nur selten jemanden lobt. Im Fall von Sabeth musste er ab und zu eine Ausnahme machen.¹⁵⁴ Walter konnte sich nicht helfen, aber er muss sie ständig unauffällig beobachten. Und

¹⁵² Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S.52.

¹⁵³ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 54.

¹⁵⁴ Vgl. ebd. S. 56.

wen er sie dann so betrachtet hat, hat er zu sich gesagt, wie sie noch jung ist.¹⁵⁵ Da hat er sich auch an seine Jugend erinnert.

Nur ihre Ansichten hat er in etwas ein bisschen kindisch gefunden.

Es hat sich gezeigt, dass Walter sich um Sabeth gesorgt hat, er wollte nicht, dass jemand sie missbraucht, aber auch war er eifersüchtig auf sie, weil Sabeth Gesellschaft mag. Sabeth war also keinesfalls schüchtern und es schien, dass es sie überhaupt nicht stört, nur in der Gesellschaft von Männern zu sein.

Schon daraus, auf welche Art Walter Sabeth angedet hat, war zu sehen, für wen er sie noch gehalten hat. In seinen Augen war Sabeth noch so jung und nach dem hat er sich zu ihr auch verhalten. Er hat in ihr keine Frau gesehen, die er jemals lieb hätte können. Auf der anderen Seite hat er sich so verhalten, als hätte sie ihn als Mann interessiert. Er hat eindeutig ihre Körpersprache wahrgenommen und danach hat er sie analysiert. Hinter jeder ihren Bewegung hat er etwas erblickt. Ab und zu musste er Sabeth mit Hanna vergleichen. Walter behauptet jetzt, dass wenn er schon damals gewusst hätte, wer Sabeth in Wirklichkeit ist, wäre das nie passiert.¹⁵⁶

Einmal ging es Sabeth nicht gut.¹⁵⁷ Walter hat mit aller Kraft versucht, ihr zu helfen. Auf einmal hat er auch das gesehen, was er früher nicht gesehen hat. „*Sabeth war schon eine richtige Frau, wenn sie so lag, kein Kind* ;“¹⁵⁸ Egal ob er damit alles vorgehabt hat, denn in Wirklichkeit war Walter ein unglaublicher Egoist, hat er sich bemüht, wie er nur konnte, was bei ihm nicht üblich war. Sabeth war ihm bestimmt nicht gleichgültig, genauso umgekehrt. Sie hat ihn langsam begonnen, auch als Frau anzuziehen. Aber ab und zu hat er sich in ihr nicht ausgekannt.

¹⁵⁵ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 56.

¹⁵⁶ ebd. S. 59.

¹⁵⁷ ebd. S. 60.

¹⁵⁸ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 60.

Einmal konnte sich Walter seine männliche Eitelkeit nicht schenken. Er wollte von Sabeth wissen, für wie alt sie ihn schätzen würde .¹⁵⁹ „*Sabeth schätzte mich ([...]) vierzig,[...]*“¹⁶⁰

Das Alter hat für sie im Grunde bei niemandem eine Rolle gespielt. Walter hat also über sein Alter unnötig Gedanken gemacht. Durch ihre Antwort hat er sich doch ein bisschen gekränkt gefühlt. „*[...], und als sie vernahm, dass ich demnächst fünfzig bin, verwunderte es sie auch nicht. Sie selbst war zwanzig.*“¹⁶¹

Aber es waren gerade seine Erlebnisse, die Sabeth so sehr interessiert haben. Sabeth war im Ganzen sehr wissbegierig. Sie hat auch sehr gerne neue Sachen versucht. Sabeth war nie naiv und es hat ziemlich lange gedauert, bis jemand ihr Vertrauen gewonnen hat. Walter hat sehr gut gewusst, was sich gehört und deswegen hat er sich als wirklicher Gentleman verhalten.

*Ich stand meistens am Geländer, weil es nicht ging, dass Sabeth ([...]) auf dem Boden sitzt, während ich im Sessel liege; das war mir zu onkelhaft, und umgekehrt : Sabeth im Sessel, während ich mit verschränkten Beinen daneben hocke, das war ebenfalls komisch -*¹⁶²

Obwohl sich Walter über Sabeths Anwesenheit gefreut hat, hat er ihr keine Vorschläge oder Angebote, die ihr nächstes Treffen betreffen würden, gemacht. Das hat er sich nicht gewagt. Er war doch nur ein bisschen urteilsfähig und konnte sich seine Chancen bei Sabeth vorstellen. Er wollte sich ihr keinesfalls aufdrängen. Aus diesem Grunde hat er lieber alles nur ihr überlassen. Wenn ein Vorschlag von ihr herauskam, hat es ihm Selbstvertrauen gegeben, denn er musste ihr nicht immer nachgehen und war sich zugleich sicher, dass sie wirklich seine Anwesenheit wünschte. Wenn er sie schon wirklich sehr vermisst hatte und hat gebraucht, sie zu sehen, dann hat er sie natürlich aufgesucht.

¹⁵⁹ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 61.

¹⁶⁰ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 61.

¹⁶¹ ebd. S. 61.

¹⁶² ebd. S. 61.

Walter hat einen gewissen Stolz besessen. Es war ihm nie eine Frau wichtiger als er selber. Genauso war das auch im Fall mit Sabeth. Auch trotzdem konnte er sich nicht helfen, um nicht eifersüchtig auf Sabeth zu sein.

Es ist ihm sehr auf Sabeth angekommen. Ab und zu stoßen sie auf ein bestimmtes gegenseitiges Unverständnis, zum Beispiel jemand von ihnen hat sich das Verhalten des Zweiten falsch ausgelegt. Walter hat sich daraufhin sogar beleidigt gefühlt.¹⁶³ Sabeth hat ihn eigentlich gar nicht gekannt.

Ihre Vermutung, ich sei traurig, weil allein, verstimmte mich. Ich bin gewohnt, allein zu reisen. Ich lebe, wie jeder wirkliche Mann, in meiner Arbeit. Im Gegenteil, ich will es nicht anders und schätze mich glücklich, allein zu wohnen, meines Erachtens der einzigmögliche Zustand für Männer, ich genieße es, allein zu erwachen, kein Wort sprechen zu müssen. Wo ist die Frau, die das begreift? Schon die Frage, wie ich geschlafen habe, verdriesst mich, weil ich in Gedanken schon weiter bin, gewohnt, voraus zu denken, nicht rückwärts zu denken, sondern zu planen. Zärtlichkeiten am Abend, ja, aber Zärtlichkeiten am Morgen sind mir unerträglich, und mehr als drei oder vier Tage zusammen mit einer Frau war für mich, offen gestanden, stets der Anfang der Heuchelei, Gefühle am Morgen, das erträgt kein Mann. Dann lieber Geschirr waschen!
¹⁶⁴

Walter und Sabeth haben sich später wieder in Paris getroffen.¹⁶⁵ „[...] wir hatten uns fast eine Woche lang nicht gesehen, und sie war froh um unser Wiedersehen, schien mir, wegen der Zigaretten, sie war bankrott.“¹⁶⁶

In dieser Hinsicht hat sich Walter sehr geirrt. Sabeth war keinesfalls berechnend. Sie wollte mit ihm sein, weil er für sie eine Stütze war. Seine Meinung über Sabeth hat er weiterhin nicht geändert. Überdies hat er erkannt, dass Sabeth zugleich noch naiv ist, was er sich vorher über sie nicht gedacht hat. „Sie war wirklich ein Kind, wenn auch Kettenraucherin, sie hielt es wirklich für Zufall, dass man sich in diesem Paris nochmals getroffen hatte.“¹⁶⁷

Es gab hier etwas, was Walter an Sabeth angezogen hat. Sie hat ihm als solche gefallen, aber zugleich war hier noch mehr – ein irgendwelches Fluidum, das aus ihr ausstrahlt hat. Sabeth hat trotz seiner Jugend in sich etwas Merkwürdiges gehabt, was Walter bis

¹⁶³ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 67.

¹⁶⁴ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 67.

¹⁶⁵ Vgl. ebd. S. 74.

¹⁶⁶ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 74.

¹⁶⁷ ebd. S. 74.

jetzt noch bei keiner Frau erlebt hat. Er wollte mit ihr weiterhin sein. Schließlich hat er sich gewagt, mit Umschweifen, denn er war stolz und wollte sich ihr nicht um jeden Preis aufdrängen, ihr eine Einladung in die Oper anzubieten.¹⁶⁸ „Zur Konferenz kam ich verspätet.“¹⁶⁹ Aber das hat Walter nicht so gestört.

Walter hat sich so verhalten, wie die Mehrheit von älteren Männern, wenn sie sich in ein sehr junges Mädchen verlieben. Vor Sabeth war er sich nicht so sicher, wie unter normalen Umständen. Er hat jedoch versucht, das an sich nicht erkennen zu lassen. Er hat sich keinen Rat gewünscht, wie sie als Frau zu gewinnen.

Er hat auch weiterhin ein Problem gesehen, wo es kein gab. Sabeth stört nicht im Geringsten, dass er um eine Generation älter ist. Es hat ihn gefreut, dass Sabeth ihre Zeitgenossen nicht interessieren. Sie war ihrer so überdrüssig, dass sie sie sogar missgeachtet hat. Mit Walter hat sie sich sicherer als mit ihren Zeitgenossen gefühlt. Trotzdem sind sie mit Walter später in Interessenkonflikte geraten. Beide hat etwas ganz Anderes interessiert und keiner von ihnen wollte darauf verzichten. Walter hat kein Verständnis für ihr grosses Hobby. Er ändert überdies ungerne seine Stereotypen und schon gar nicht wegen einer Frau.

Walter ist auf Sabeth immer mehr und mehr eifersüchtig geworden. Zugleich kann er in sich selber nicht auskennen. Immer hat er darüber nachgedacht, für wen Sabeth ihn eigentlich hält.¹⁷⁰ Es war nicht einfach, sich in Sabeth auszukennen, noch viel weniger sie zu verstehen. Einen Moment hat sie sich schon wie eine wirkliche Frau verhalten, die schon weiß, was sie will, während in einem anderen Moment wieder wie noch ein Mädchen, die in Zweifeln war. Es war ihm im Grunde egal, für wen Sabeth ihn gehalten hat. Er hätte fast alles für sie getan, natürlich hätte er aber nie dabei sich selber vergessen. Walter wäre eifersüchtig auf jede Frau gewesen, aber auf Sabeth war er um so mehr eifersüchtig, weil er sie eigentlich nicht gekannt hat. Walter hat sich selbst

¹⁶⁸ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 75.

¹⁶⁹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 76.

¹⁷⁰ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 80.

zugleich widersprochen. *„Ich dachte an Heirat wie noch nie – Ich wollte ja das Kind, je mehr ich es liebte, nicht in ein solches Fahrwasser bringen.“*¹⁷¹

Es war merkwürdig, dass Walter ein um so viel jüngeres Mädchen, das überdies in seinen Augen noch ein Kind war und das sich zu ihm jedes Mal anders verhalten hat, auf einmal heiraten wollte.

Sabeth hat ihn physisch sehr angezogen und er wollte sie besitzen, ohne sich damit zu beschäftigen, ob sie ihn will. Sie haben nie von ihren gegenseitigen Gefühlen gesprochen. Manchmal ist ihm nicht eingefallen, worüber er noch mit ihr reden könnte.¹⁷² Seine Besessenheit nach Sabeth ist ständig gestiegen. *„Ich beobachtete sie. Ich folgte ihr in etliche Museen, bloss um in ihrer Nähe zu sein, um Sabeth wenigstens zu sehen in der Spiegelung, einer Vitrine,[...], ihr junges Gesicht, ihren Ernst, ihre Freude!“*¹⁷³

Sabeth hat bemerkt, dass Walter sehr gerne scherzt. Walter hatte damit zu rechnen, dass Sabeth ihn nie wie ihresgleichen behandelt. Ihr gegenseitiges Verhältnis hat sich die ganze Zeit entwickelt, aber trotzdem lässt es sich nicht leicht benennen.

Walter hat sich bemüht, so viel wie möglich, Sabeth kennen zu lernen.

*Ich achtete drauf, was sich Sabeth eigentlich von der Zukunft versprach, und stellte fest: sie weiss es selbst nicht, aber sie freut sich einfach. [...] Sie freute sich [...], auf Bestimmtes und vor allem Unbestimmtes : auf alles, was noch nicht ist. Das machte mich eifersüchtig, mag sein, [...]*¹⁷⁴

Walter konnte nicht seine Freude bekannt geben. Im Grunde war er nie in seinem Leben wirklich glücklich. Er hätte von Sabeth lernen können, wie man im Leben glücklich sein kann, denn Sabeth war aufrichtig und hat ihre Freude sogar kindisch gezeigt. *„[...] : ich langweilte sie mit Lebenserfahrung, und sie machte mich alt, indem sie von Morgen bis Abend überall auf meine Begeisterung wartete“ ...*¹⁷⁵

Walter hat Sabeth aber nie gelangweilt, sonst hätte sie mit ihm nicht so viel Zeit verbracht. Sabeth hat eigentlich Walter für nicht so alt gehalten, wie er in der Tat war.

¹⁷¹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 80.

¹⁷² Vgl. ebd. S. 80.

¹⁷³ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 80.

¹⁷⁴ ebd. S. 81.

¹⁷⁵ ebd. S. 81.

In ihrem Alter hat sie sich sehr schnell für etwas begeistert, wofür Walter kein Verständnis gehabt hat und im Grunde hat es ihn gestört.

Sabeth hat keine Vorliebe für ihre Kleidung gehabt, was auch Walter gemerkt hat. Sie hat das für unwichtig gehalten.

Die mit Sabeth verbrachte Zeit hat er wirklich genossen und es ist geschienen, dass er jetzt wirklich glücklich war. Er hat sich zu ihr verliebt verhalten und zugleich so, als ob sie ihm gehört hätte. Durch sein Verhalten hat er gezeigt, dass sie ihm gehört.

Es war auch interessant, wie er sie nannte, wenn er von ihr gesprochen hat. Einmal war sie für ihn noch ein Kind, dann schon eine Frau und zum Schluss ein Kind von zwanzig Jahren.¹⁷⁶ Die Benennung hing immer von der Situation ab. Walter hat immer dazu geneigt, sich wegen seinem Alter zu unterschätzen. Es hat ihn gestört, alt zu werden. Es handelte sich hier nur um sein inneres Gefühl.

Er wollte sich um jeden Preis von Sabeth erfahren, ob Hana ihre Mutter ist.¹⁷⁷ Walter hat sich dabei wie besessen verhalten. Er wollte sich sicher sein. Für Sabeth waren das ganz übliche Fragen und deshalb hat sie nicht irgendwie darüber nachgedacht, warum Walter das eigentlich wissen will. Als sie erfahren hatte, dass Walter ihre Mutter wirklich gekannt, war völlig begeistert.¹⁷⁸ Sie hat vermutet, dass ihre Mutter und Walter vielleicht alte gute Freunde sind, die einander nur lange Zeit nicht gesehen haben. Es ist ihr nicht eingefallen, dass es zwischen ihnen sogar noch etwas mehr sein könnte. Walter musste sich dagegen damit abfinden, was für ihn nicht gerade einfach war. Wenn er nur jetzt alles zurücknehmen könnte, was er gemacht hat. Der Gedanke, dass Sabeth wirklich seine Tochter sein konnte, hat ihn völlig erschreckt. Er hat sich selber eingeredet, dass es ganz bestimmt nicht so ist, dass etwas Solches einfach nicht wahr sein kann. „[...] *Faber versucht, [...], den Störfaktor der eigenen Vaterschaft zu eliminieren: [...]*“¹⁷⁹

Aber je länger er das überlegt hatte, desto sicherer ist er geworden, dass es wirklich so ist. Auf einmal sind alle Zweifeln verschwunden und er war sich ganz sicher. Er hat sich

¹⁷⁶ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 85.

¹⁷⁷ ebd. S. 87.

¹⁷⁸ ebd. S. 87.

¹⁷⁹ Lubich, Frederick A.; Max Frisch: „Stiller“, „Homo Faber“ und „Mein Name sei Gantenbein“, S. 46.

gedacht, verrückt zu werden. Er hat nicht gewusst, was er machen will. *„Sabeth ganz ahnungslos.“*¹⁸⁰

Walter hat sich bemüht, an sich nichts bemerken zu lassen, was nicht ganz leicht war. Er wollte sich von seiner Schuld befreien. Die ganze Sache versuchte er auf den Schicksal abzuwälzen. *„Was ist denn meine Schuld ? [...] Sie war mir aufgefallen.“*¹⁸¹ Hier zeigt es sich wieder, wie ein grosser abgebrühter, kaltblütiger, eloquenter Egoist Walter ist. Zieht man in Erwägung die Art, mit welcher er sich mit allen Kräften bemüht, sich davon zu befreien – mit anderen Worten „er kann doch für nichts“. Es ist nur schwer zu sagen, welche Absicht Walter mit Sabeth gehabt hat.

*Keine Rezension und noch weniger Interpretation, die um diese Weltvorstellung des Technokraten Faber herumgekommen wäre. Die erste umfangreiche Auseinandersetzung mit der Technik-Thematik stellt van Ingens „Max Frischs ‚Homo faber‘ zwischen Technik und Mythologie“ dar. An Hand zahlreicher Textbeispiele belegt er die „deutliche Diskrepanz zwischen Fabers Beteuerungen von der Rationalität des Technikers und der offensichtlichen Irrationalität seines Handelns.“*¹⁸²

Sabeth ist später plötzlich in Sehnsucht nach Walter entbrannt, wogegen sich Walter natürlich nicht gewehrt hat. Er selber würde keinen Mut dazu fassen.

*Das Mädchen fand damals (daran erinnere ich mich) zum ersten Mal, dass ich uns beide ernstnehme, und küsste mich wie nie vorher. [...], [...] zum ersten Mal hatte ich den verwirrenden Eindruck, dass das Mädchen, das ich bisher für ein Kind hielt, in mich verliebt war. Jedenfalls war es das Mädchen, das in jener Nacht, [...], in mein Zimmer kam –*¹⁸³

Sabeth hat sich in ihn schliesslich wirklich verliebt und konnte sich nicht mehr ohne ihn ihr Leben vorstellen.

Später ist es passiert, was keiner von ihnen angenommen hat. Sabeth hat die Schlage gebissen.¹⁸⁴ Nach langer Anstrengung ist es ihm schliesslich gelungen, Sabeth ins Krankenhaus zu bringen.¹⁸⁵ Danach, als er versuchte, Sabeth zu helfen, wie er nur konnte, war psychisch und physisch ganz erschöpft.

¹⁸⁰ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 88.

¹⁸¹ ebd. S. 91.

¹⁸² Lubich, Frederick A.; Max Frisch: „Stiller“, „Homo Faber“ und „Mein Name sei Gantenbein“, S. 46.

¹⁸³ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 92.

¹⁸⁴ Vgl. ebd. S. 94.

¹⁸⁵ ebd. S. 96.

2.7 Walters Leben jetzt

Danach, was das Sabeth passiert ist, hat sich Walter geändert. Sie hat ihn zum besseren Menschen gemacht und er sieht jetzt die Welt mit ganz anderen Augen. Er kann sich selber nicht seine eigene Schuld verzeihen. Wenn es nur möglich gewesen wäre, hätte er sich am liebsten von seiner Schuld befreit. Aber sie kann er bis ans Lebensende nicht loswerden. Er wird sich dessen bewusst, nie wieder wie vorher leben zu können. Das Schlechteste daran ist für ihn das Bewusstsein dessen, dass er etwas getan hat, was für immer nicht mehr zu verändern ist, auch wenn er wie auch wollte. Er wird sich damit nie abfinden.

Im Krankenhaus hat Walter nach langer Zeit wieder Hanna getroffen.¹⁸⁶ Auf den ersten Blick hat Hanna einen selbstbewussten Eindruck gemacht, jedoch im Inneren ist sie vor Angst um ihre Tochter gestorben. Walter war gerne, wenigstens jetzt der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sein zu können. Er wollte das noch eine Weile geniessen. *„Ich tat, als schlief ich. Hanna mit weissen Haaren ! [...] [...] – sie sah, dass ich wach bin. Sie sagte kein Wort, sondern blickte mich nur an.“*¹⁸⁷

Hanna hat überhaupt keine Lust dazu, sich mit Walter zu unterhalten. Und daher hat sie sich bemüht, das Gespräch so viel wie möglich aufzuschieben. Sie war hier wegen Sabeth, nicht wegen Walter, wie Walter falsch vermutet hat. *„Von Begrüssung kein Wort.“*¹⁸⁸ Das hat Walter sofort natürlich berührt. Hanna hat ihm aber damit deutlich ihr Verhältnis zu ihm gezeigt. Sie hat mit ihm ganz kalt gesprochen, ohne das geringste Zeichen jedes Gefühls und zugleich auch so kurz wie möglich sie nur konnte. Sie hat ihn zwar anständig behandelt, aber als ob er ein ganz fremder Mensch wäre. Sie hat sich auch weiterhin ihre Sachlichkeit bewahrt.¹⁸⁹

¹⁸⁶ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 92.

¹⁸⁷ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 93.

¹⁸⁸ ebd. S. 93.

¹⁸⁹ Vgl. ebd. S. 94.

Trotz ihres Verhaltens hat sie Walter seiner Meinung nach nahe wie unlängst gestanden. „*Es kam mir ([...]) nicht in den Sinn, dass man sich zwanzig Jahre nicht mehr gesprochen hatte; wir redeten über die Operation, [...], oder nichts.*“¹⁹⁰

Trotz der Situation, in der Hanna sich gerade befand, war das an ihrem Denken nicht ein bisschen zu sehen. Sie hat Walter angegriffen, wie es nur ging und dabei war sie bereit, sich mit ihm streiten zu beginnen, das sie gar nicht abgelehnt hätte. Ganz im Gegenteil, sie würde das sogar begrüßen, weil sie sich danach gesehnt hat, sich mit Walter zu streiten. Sie hat sich stets bemüht, in sich seinen Ärger zu unterdrücken. Walter wollte jedoch keinen Streit. Deswegen hat er sich bemüht, dass es dazu nicht kommt. Hanna war jedoch ständig in Gedanken bei Sabeth. Walter musste seine Antworten mit Umsicht wählen. Er hat versucht, das Gesprächsthema zu wechseln. Darauf hat Hanna nicht reagiert. Er hat auch versucht, in ihr die Erinnerungen an die Vergangenheit zurückzurufen. Ihm selber hat das kein Problem gemacht. Er wäre in der Lage, alles zu vergessen und wieder mit Hanna zusammenzusein. An Sabeth hat er dabei nicht gedacht.

Nachdem Walter ins Krankenhaus geraten ist, gesellschaftlich ganz unmöglich gemacht, hat Hanna in ihrer Beziehung höher gestanden. Hanna hat geahnt, dass Walter etwas mit Sabeth gehabt hat und deswegen wollte sie ihn nicht zu Sabeth gehen lassen. Hätte es Hanna nicht gegeben, hätte niemand soviel Interesse für Walter gezeigt.

Sie hat sehr gut gewusst, dass Walter keine Ahnung gehabt hat, wo er hätte schlafen können. Ihrerseits hat es sich hier um eine bestimmte Geste gehandelt. „*Wohnen konnte ich bei Hanna.*“¹⁹¹ Walter hat große Gewissensbisse gespürt und deshalb hat er jede Nachricht begrüßt, die auch eine geringste Hoffnung auf die Verbesserung Sabeths Gesundheitszustandes versprochen hat. Walter hat sich selber ständig beruhigt. Sein Glaube an die Ärzte war grenzenlos. Walter hatte in diesem Moment den Kopf voll von Sabeth. Deswegen wäre er lieber allein gewesen. Er hat aufgehört, an Sabeth zu denken und hat sich Mühe gegeben, sich mit Hanna zu versöhnen. Hanna hat schon Walter sehr gut gekannt und deswegen haben sie Walters Worte ganz ruhig gelassen. Zugleich hat sie die Dehors gewahrt.

¹⁹⁰ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 94.

¹⁹¹ ebd. S. 97.

*Ich wäre lieber in irgendein Hotel gefahren. Warum sagte ich's nicht ? Vielleicht wäre es Hanna auch lieber gewesen. Wir hatten einander noch nicht einmal die Hand gegeben. Im Taxi, als es mir bewusst wurde, sagte ich :
„Grüss dich !“
Ihr Lächeln, wie stets über meine verfehlten Witze : [...] ¹⁹²*

Walter wollte nicht, jetzt die Rede auf Sabeth zu lenken, nicht nur wegen ihrem Gesundheitszustand, sondern vor allem wegen seinem Verhältnis mit Hanna. Die Anwesenheit von Hanna hat in ihm die Erinnerungen an ihr ehemaliges Verhältnis hervorgerufen. Mit Hanna konnte man kein vernünftiges Wort reden, denn sie musste zuerst alles von ihm und Sabeth erfahren. *„Unser Taxi-Gespräch : lauter Fragen, keine Antworten.“ ¹⁹³*

Walter als Mann hat Hanna nicht interessiert, was sie ihm auch gezeigt hat, mit ihrer Interesselosigkeit für ihn und seine Vergangenheit. Walter hat sich nicht wohl in seiner Haut bei Hanna zu Hause gefühlt, denn jetzt war er auf Hanna ganz angewiesen. Walter hat weiterhin vor Hanna Achtung.

Erst zu Hause hat sich Hana so verhalten, wie als sie jung war. Jetzt hat sich auch Hanna an ihre Beziehung zu erinnern begonnen.

Auch Walter hat schon Hanna doch nur ein bisschen gekannt. Hanna hat sich jetzt zu ihm freundlicher verhalten. Für Walter war es sehr schwer, sich die Wahrheit einzugestehen, umso mehr vor Hanna. ¹⁹⁴ Es hat ihm zum Beispiel geschmeichelt, als sie sich um ihn gesorgt hat - ob sie das aus Höflichkeit getan hat oder nur deshalb, dass sie zu ihm noch immer eine gefühlvolle Beziehung gehabt hat. Andererseits hat es Walter an Hanna auch etwas gestört. *„Sie hatte immer [...], geradezu eine Manie, noch in Nebensachen ganz genau zu sein, : [...] ¹⁹⁵* Wenn es ihr das doch ausgeworfen hätte, hätte er sie sowieso nicht geändert. Sie selber hat sich anders wahrgenommen. Sie ist nicht mehr solche, wie sie war. Viele Sachen in ihrem Leben kann sie nicht mehr zurücknehmen.

¹⁹² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969.S. 97-98.

¹⁹³ ebd. S. 97.

¹⁹⁴ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 98.

¹⁹⁵ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 98.

Zwischen Walter und Hanna muss es auf jeden Fall ab und zu zu Konflikten kommen, denn jeder von ihnen muss recht haben und lässt sich nicht überzeugen. Ihr Gedankenaustausch als zwei gebildeter Leute, ist darin interessant, dass jeder eigentlich in bestimmter Hinsicht Recht hat. Jeder von ihnen sieht die Situation nur mit ganz anderen Augen.

Schliesslich zieht er einen Schluss, dass Hanna ein bisschen anders ist, als er sich gedacht hat.¹⁹⁶ Er wollte ihr schmeicheln. Sein Schmeicheln hat bei Hanna nicht gegolten. Das hat ihn natürlich berührt. An solches Verhalten war er bei Frauen nicht gewöhnt.

„Hanna“, sage ich, „du bist ja fortschrittlich geworden!“
Sie lächelte bloss.
„Ich meine es im Ernst!“ sage ich –
„Noch immer?“ fragt sie.¹⁹⁷

Walter war einmal wieder ganz aufrichtig zu sich selbst und hat die Sachen so gesehen, wie sie sind. „Hanna brauchte mich nicht.“¹⁹⁸

Es schien, dass Hanna Männer zum Leben nicht braucht. Es wäre ihm nie eingefallen, dass Hanna darauf so gut sein wird. Er würde sich lieber mehr um sich selbst kümmern und nicht immer jemand beurteilen. Während Hanna sich bemüht hat, Walter ganzen Komfort zu bieten und dass sich Walter bei ihr wohl fühlt, hat es nicht so ausgesehen, dass Walter das für etwas halten würde. Seine Kritik gegenüber Hanna hätte er sich schon endlich einmal schenken können. „Sie war rührend, dabei immer sachlich“
;[...]’¹⁹⁹

Er hat immer erfahren, wie Hanna in Wirklichkeit ist.²⁰⁰ „Ich sah die Fläschchen und Dosen, Tuben, lauter damenhafte Utensilien, ich konnte mir Hanna schon nicht mehr vorstellen, Hanna damals, Hanna heute, eigentlich keine von beiden.“²⁰¹ Es wäre ihm nie eingefallen, dass Hanna Vorliebe für solche Sachen hat.

¹⁹⁶ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 100.

¹⁹⁷ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 99.

¹⁹⁸ ebd. S. 99.

¹⁹⁹ ebd. S. 99.

²⁰⁰ Vgl. ebd. S. 100.

²⁰¹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 100.

Walter hat ständig noch nicht begriffen, für Hanna nicht Sabeths Vater zu sein. Hanna hat ihm klar gezeigt, dass Sabeth „ihre“ Tochter ist und dass ihn Sabeth also nichts angeht.

Ihr ewiges Argument :

„Sie ist mein Kind, nicht dein Kind.“

Daher meine Frage :

„Stimmt es, dass Joachim ihr Vater ist ?“

Darauf keine Antwort.

„Lass mich !“ sagt sie. „Was willst du überhaupt von mir ?“²⁰²

Sie war sich sehr gut dessen bewusst, was sie mit ihrer Antwort bewirkt – Walter wird gleichfalls Recht auf Sabeth haben - als ihr biologischer Vater. Sabeth war für Hanna das Wertvollste in ihrem Leben. Auf alles in der Welt würde Hanna wegen ihr verzichten. Ihre Arbeit war für sie nie so wichtig wie für Walter. In der Beziehung zu Walter hat gerade das Bewusstsein dargestellt, eine Tochter zu haben, dank dessen sie so selbstsicher war, nicht nur vor Walter, sondern auch in ihrem Leben. Hanna hat damit etwas gehabt, was Walter bis jetzt nicht gehabt hat und worauf sie auch gehörig stolz war.

Walter, im Vergleich zu Hanna, ist nicht im Geringsten gefühlvoller Mensch. Walter hat gewusst, was Hanna gerade braucht und hat ihr dazu eine Gelegenheit gegeben. Er hat damit gehofft, dass sie sich darüber ausspricht und endlich damit aufhört.

Ich liess Hanna sprechen.

„Das ist nun einmal so“, sagt sie, „wir können das Leben nicht in unseren Armen behalten, Walter, auch du nicht.“

„Ich weiss !“ sage ich.

„Warum versuchst du es denn ?“ fragt sie.

[...]

„Das Leben geht mit den Kindern“, sagt sie –

[...]

„Das ist nun einmal so“, sagt sie, „wir können uns nicht mit unseren Kindern nochmals verheiraten.“²⁰³

Dabei vorher hat es so ausgesehen, dass es Hanna im Leben nichts fehlt. Sonst ist Hanna mit ihrem Leben im Reinen.

„Du bist ein Mann“, sagt sie, „ich bin eine Frau – das ist ein Unterschied, Walter.“

„Hoffentlich !“ lache ich.

„Ich werde keine Kinder mehr haben -“

Das sagte sie im Laufe des Abends zweimal.²⁰⁴

²⁰² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 102.

²⁰³ ebd. S. 103.

Auf einmal ist Hanna genau zur Sache gegangen. *„Du liebst sie ?“ fragt sie. „Ich trank meinen Kaffee.“*²⁰⁵ Er hat sich bemüht, Zeit zur Antwort zu gewinnen. Er hat nicht gewusst, was er hätte sagen sollen. Er hat nicht gewagt, die Wahrheit auszusprechen, denn er konnte ihr nicht in die Augen sehen. Er hat sich bemüht, die Antwort zu vermeiden. Er hat versucht, Hannas Aufmerksamkeit in andere Richtung abzulenken, was sie gleichfalls interessieren wird.

*„Du weißt noch gar nicht“, sage ich, „dass Joachim gestorben ist - “
Ich hatte es nicht sagen wollen.*

„Gestorben ?“ fragt sie. „Wann ?“

*Ich hatte mich hinreissen lassen, nun war's zu spät, ich musste berichten – ausgerechnet an diesem ersten Abend ! – die ganze Geschichte in Guatemala, Hanna wollte alles erfahren, was ich meinerseits wusste, [...], sie hatte seit ihrer Scheidung nichts mehr von Joachim vernommen, zum Schluss sagte ich doch nicht, dass Joachim sich erhängt hat, sondern log : angina pectoris. Ich staunte, wie gefasst sie blieb.*²⁰⁶

Die Atmosphäre ist immer noch gespannt geblieben. Und deshalb hat er versucht, das auszunutzen. Vielleicht gerade jetzt ist die richtige Zeit eingetreten, dass Walter einmal für immer im Reinen sein wird. *„Hanna“, sage ich, „sag doch die Wahrheit: ist er ihr Vater ?“ „Ja !“ sagt sie. „Ja !“ „Im Augenblick war ich erleichtert, ich hatte keinen Grund anzunehmen, dass Hanna lügt“, [...]*²⁰⁷

Hanna konnte sich nicht helfen. Sie musste um jeden Preis die Wahrheit wissen. *„Walter, was hast du mit Elsbeth gehabt ?“*²⁰⁸ Sie wusste sehr gut, dass sie miteinander etwas gehabt haben. Sie hätte sich so viel gewünscht, zu hören, dass es zwischen ihnen zu nichts gekommen ist. *„Bist du mir böse ?“ frage ich. [...] „Ich konnte nicht wissen“, sage ich -*²⁰⁹ Walter hat sich wieder bemüht, dass es ausgesehen hätte, dass er doch für nichts kann. Er hat sich als ein junger verwöhnter Bube verhalten, der glaubt, dass er dadurch wieder durchkommt. Hanna war gerne, endlich die ganze Wahrheit zu wissen. Es hat sich wieder gezeigt, wie nur Walter jede Empathie gefehlt hat. Es ist ihm nicht eingefallen, dass Hanna jetzt allein sein braucht. Er hat das erst später verstanden. Hanna hat das ganze Ereignis sehr schwer vertragen. Sie konnte Walter nicht verstehen. Wie er das nur so nehmen konnte.

²⁰⁴ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 103.

²⁰⁵ ebd. S. 108.

²⁰⁶ ebd. S. 108.

²⁰⁷ ebd. S. 109.

²⁰⁸ ebd. S. 109.

²⁰⁹ ebd. S. 109.

Hanna hat sich gegenüber Walter kurz und bündig ausgedrückt. Sie hat jedes Konkretisieren vermeidet. Sie hat sich damit den Abstand gehalten. Aus ihren Worten war es ganz klar, dass sie die war, die hier über alles entscheidet und dass Walter sich an sie anpassen muss. „ *Ich sah [...] ihren Zettel : Komme bald, Hanna.* “²¹⁰

Später sind sie zum Unglücksort gefahren.²¹¹ Hanna hat sich unglaublich ruhig verhalten. Sie war Walter nicht mehr böse. Versöhnt damit, was passiert ist, hat sie Walter schliesslich doch nur verziehen. „*Du weisst*“, sagt sie, „*dass es dein Kind ist ?*“ „*Ich wusste es.*“²¹² Jetzt war es Walter schon egal. „ *Ich wusste selbst nicht, was ich sagen will.* “²¹³ Es hat ihn aber doch nur nicht in Ruhe gelassen. „*Warum hast du's mir verheimlicht ?*“²¹⁴ „*Darauf keine Antwort.*“²¹⁴ Eigentlich hat sie nie vorgehabt, ihm das zu sagen. Aber das, was geschehen ist, hat sie dazu bewegt, ihre Entscheidung zu ändern.

Hanna verstand mich sehr genau.

„*Du vergisst*“, sagt sie, „*dass ich verheiratet bin -* “

Ein andermal :

„*Du vergisst, dass Elsbeth dich liebt -* “

Ich war nicht instande, alles zugleich in meine Rechnung zu nehmen ; aber irgendeine Lösung, fand ich, muss es immer geben.

Wir standen noch lange.

„*Warum sollte ich in diesem Land keine Arbeit finden ?*“ sage ich.²¹⁵

Er wollte um jeden Preis mit Hanna bleiben. Im gegebenen Moment was er nicht dessen bewusst, was das mit sich bringt. Walter hat alles durch eine rosarote Brille gesehen. „*Irgendeine Zukunft, fand ich, gibt es immer, die Welt ist noch niemals einfach stehengeblieben, das Leben geht weiter !* „*Ja*“, sagt sie. „*Aber vielleicht ohne uns.*“²¹⁶

Sie hat versucht, dass Walter es schon endlich versteht.

„*Wir sind verheiratet, Walter, wir sind es ![...]* „*Hanna hatte recht, irgend etwas vergass ich stets ; aber auch dann, wenn sie mich erinnerte, war ich unter allen*

²¹⁰ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 113.

²¹¹ Vgl. ebd. S. 117.

²¹² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 117.

²¹³ ebd. S. 117.

²¹⁴ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 117.

²¹⁵ ebd. S. 117 – 118.

²¹⁶ ebd. S. 118.

Umständen entschlossen, mich nach Athen versetzen zu lassen oder zu kündigen, um mich in Athen anzusiedeln, [...] ²¹⁷

Hanna hat immer noch darin Zweifel gesetzt.

Danach, was sie zusammen später ins Krankenhaus gekommen sind, haben sie erfahren, dass ihre Tochter gestorben ist.²¹⁸ Auf einmal hat sich Hanna aufgehört, sich zu beherrschen. Am liebsten hätte sie Walter am Platz getötet. Das hat sie doch nur nicht gemacht.

Später hat sie sich bemüht, ihn von ihrer Meinung zu überzeugen.

Hanna macht keine Vorwürfe, Hanna findet es nicht unbegreiflich, dass ich mich gegenüber Sabeth so verhalten habe ; ich habe (meint Hanna) eine Art von Beziehung erlebt, die ich nicht kannte, und sie mißdeutet, indem ich mir einredete, verliebt zu sein. Es ist kein zufälliger Irrtum gewesen, sondern ein Irrtum, der zu mir gehört (?) wie mein Beruf, wie mein ganzes Leben sonst. Mein Irrtum : daß wir Techniker versuchen, ohne den Tod zu leben. Wörtlich : Du behandelst das Leben nicht als Gestalt, sondern als bloße Addition, daher kein Verhältnis zur Zeit, weil kein Verhältnis zum Tod. Leben sei Gestalt in der Zeit. Hanna gibt zu, daß sie nicht erklären kann, was sie meint. Leben ist nicht Stoff, nicht mit Technik zu bewältigen. Mein Irrtum mit Sabeth : Repetition, ich habe mich so verhalten, als gebe es kein Alter, daher widernatürlich. Wir können nicht das Alter aufheben, indem wir weiter addieren, indem wir unsere eigenen Kinder heiraten. ²¹⁹

Ohne sie danach direkt gefragt zu haben, hat er das erfahren, was ihn von allem am meisten interessiert hatte – Hana und Männer in ihrem Leben. „*In Paris [...] lebte Hanna mit einem französischen Schriftsteller*“, [...] ²²⁰

Im Film, der er gefilmt hat, hat er wieder alles gesehen, was sie zusammen mit Sabeth erlebt haben.²²¹ Mit ihrem Verlust wird er sich nie abfinden. Er vermisst sie so sehr. Nach ihrem Tod hat für ihn das Leben denn Sinn verloren. Bis sein Lebensende hört er nicht auf, sich Gewissensbisse zu machen.

Hanna hat versucht, sich damit abzufinden. Das hat sie aber nicht fertiggebracht. Sie hat aufgehört, zu leben. Sie hat ihren Esprit verloren und ist dadurch ein ganz anderer Mensch geworden.

²¹⁷ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 118.

²¹⁸ Vgl. ebd. S. 118.

²¹⁹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 126 - 127

²²⁰ ebd. S. 138.

²²¹ Vgl. ebd. S. 140 – 143.

PS. Ich habe ja auf meiner ganzen Reise überhaupt keine Ahnung gehabt, was Hanna nach dem Unglück machte. Kein einziger Brief von Hanna ! Ich weiss es heute noch nicht. Wenn ich sie frage, ihre Antwort : Was kann ich machen ! Ich verstehe überhaupt nichts mehr. Wie kann Hanna nach allem, was geschehen ist, mich aushalten ? Sie kommt hierher um zu gehen, und kommt wieder, sie bringt mir, was ich noch wünsche, sie hört mich an. Was denkt sie ? [...]. Warum sagt sie's nicht, daß ich ihr Leben zerstört habe ? Ich kann mir nach allem, was geschehen ist, ihr Leben nicht vorstellen. Ein einziges Mal habe ich Hanna verstanden, als sie mit beiden Fäusten in mein Gesicht schlug damals am Totenbett. Seither verstehe ich sie nicht mehr.²²²

Sie hat ihm danach darüber erzählt, wie das alles damals nach ihrer Trennung war.²²³

Sie hat Walter zugegeben, dass sie immer Sabeth nur für sich haben wollte.²²⁴

Sie sagt: Das Kind, als es dann da war, hat mich nie an dich erinnert, es war mein Kind, nur meines. In Bezug auf Joachim : Ich liebte ihn, gerade weil er nicht der Vater meines Kindes war,[...] Hanna meint, unser Kind wäre nie zur Welt gekommen, wenn wir uns damals getrennt hätten. Davon ist Hanna überzeugt. Es entschied sich für Hanna, noch bevor ich in Bagdad angekommen war,scheint es; sie hatte sich ein Kind gewünscht, die Sache hatte sie überfallen, und erst als ich verschwunden war, entdeckte sie, dass sie ein Kind wünschte (sagt Hanna) ohne Vater, nicht unser Kind, sondern ihr Kind. Sie war allein und glücklich, schwanger zu sein, und als sie zu Joachim ging, um sich überreden zu lassen, war Hanna bereits entschlossen, ihr Kind zu haben; es störte sie nicht,[...] dass er sich in Hanna verliebte, was kurz darauf zur Heirat führte.²²⁵

Danach hat sie ihm auch noch über ihre Beziehung mit Joachim und darüber, was die Ursache für ihre Scheidung war, geredet.²²⁶

Von mir, sagt Hanna, war nie die Rede. Joachim hatte keinen Grund, eifersüchtig zu sein, und war es auch nicht in Bezug auf mich; er sah, dass ich nicht als Vater galt, nicht für die Welt, die ja nichts davon wußte, und schon gar nicht für Hanna, die mich einfach vergaß (wie Hanna immer wieder versichert), ohne Vorwurf.[...] Als Joachim erfährt, dass Hanna sich hat unterbinden lassen, kommt es zu seiner Kurzschlussbehandlung : Joachim meldet sich[...] freiwillig zur Wehrmacht. Hanna hat ihn nie vergessen. Obschon sie in den folgenden Jahren nicht ohne Männer lebt, opfert sie ihr ganzes Leben für ihr Kind.²²⁷

Es hat sie wieder interessiert, warum das Walter damals gesagt hat.²²⁸

²²² Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 143 – 144.

²²³ Vgl. ebd. S. 150.

²²⁴ ebd. S. 150.

²²⁵ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S.149-150

²²⁶ Vgl. ebd. S. 150-151.

²²⁷ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 150-151.

²²⁸ Vgl. Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 151.

Warum ich das gesagt habe ? fragt sie jetzt immerzu. Damals : Dein Kind, statt unser Kind. Ob als Vorwurf oder nur aus Feigheit ? Ich verstehe ihre Frage nicht. Ob ich damals gewusst hätte, wie recht ich habe ? [...] Ob ich ihr verzeihen könnte ! Sie hat geweint, Hanna auf den Knien, [...], Hanna, die meine Hand küßt, dann kenne ich sie gar nicht.²²⁹

Der Verlust ihrer Tochter hat Walter und Hanna bis ans Lebensende gezeichnet. Nie werden sie schon so leben, wie vorher.

²²⁹ Frisch, Max: Homo Faber: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969. S. 151.

3. Zusammenfassung

3.1 Malina

Die Beziehung zwischen Ivan und der Ich-Erzählerin ist sehr merkwürdig. Sie denken nicht an ihre gemeinsame Zukunft, es verbinden sie keine gemeinsamen Pläne – z.B. ein ganz neues Leben zusammenzubeginnen. Sie wollen nichts in ihren persönlichen Leben ändern. Sie zeigen ihre Gefühle einander nicht. Sie wissen nicht alles übereinander. Ihre Beziehung richtet sich nach Ivans Regeln. Es ist Ivan dabei gleichgültig, was die Ich-Erzählerin will. Ivan betrachtet ihre Beziehung auf sonderbare Art und Weise und er will sich in der Beziehung vor allem unterhalten und sich entspannen. Wenn er Lust hat, dann ist er mit ihr. Ihre Beziehung genügt ihm so, wie sie ist. Beide sind mit dem Charakter ihrer Persönlichkeit Phlegmatiker, aber Ivan ist dazu noch extrovertiert, während die Ich-Erzählerin introvertiert ist. Sie zeigt ihm ihren Respekt, denn er stellt für sie eine große Autorität dar. Ivan bevorzugt in Beziehungen Freiheit. Ivan hält sich immer den Abstand von der Ich-Erzählerin. Die Ich-Erzählerin ist Ivan in jeder Hinsicht untergeordnet. Die Ich-Erzählerin ist in ihrer Beziehung ganz passiv. Sie leidet lieber, als dass sie etwas ändern würde. Ihre Passivität in ihrer Beziehung ist gegeben durch ihre Bemühung, alle (möglichen) Konflikte zwischen ihnen zu vermeiden. Die Ich-Erzählerin ist im Vergleich zu Ivan sehr eifersüchtig. Sie ist nicht in der Lage, einen Lebenssinn für sich zu finden. Es ist für sie bequemer, sich an Ivan zu fixieren, als sich allein irgendwelche Mühe zu geben. Ab und zu durchlebt sie ihre Beziehung so intensiv, bis man das für nicht normal halten kann.

Ihre Beziehung scheint einigermaßen seltsam zu sein. Sie weist nämlich Symptome für die Trennung auf, zu welcher es später wirklich kommt. Während Ivans Beziehung zu ihr sich die ganze Zeit nicht geändert hat, ist ihre Abhängigkeit von ihm gestiegen. In ihrer Beziehung entscheidet über alles nur Ivan. Mit der Zeit wird ihm ihre Beziehung aber langweilig. Ivan ist trotzdem nicht imstande, sich von ihr von Tag zu Tag zu trennen. Schließlich hat er nicht gebraucht, ihr etwas zu erklären, denn sie hat selber verstanden, dass es das Ende ist. Jeder von ihnen durchlebt ihre Trennung anders.

Während Ivan nach ihrer Trennung eine große Entspannung und Befreiung fühlt, tut ihre Trennung der Ich-Erzählerin weh.

3.2 Homo Faber

Walter und Hanna sind ganz anders. In ihrer Beziehung ist immer Hanna die führende Person. Jeder von ihnen hat andere Lebensprioritäten. Hanna und Walter haben immer ihre eigene Meinung über eine Sache und wollen sie nicht ändern. Ab und zu muss es deshalb zwischen ihnen zu Konflikten kommen, denn jeder von ihnen muss Recht haben und lässt sich nicht überzeugen. Auf viele Sachen legt Walter nicht so großen Wert wie Hanna. Am Anfang ihrer Beziehung hat Hanna für Walter nicht so viel bedeutet. Erst mit der Zeit begann er sie immer mehr und mehr zu schätzen. Walter ist sehr eifersüchtig auf Hanna. Walter verlässt sich in ihrer Beziehung auf sie. Walter hat sich in ihrer Beziehung, im Vergleich zu Hanna, immer selbstüchtig verhalten und er hat nur sich selber gesehen. In ihrer Beziehung hat er auf Hanna überhaupt keine Rücksicht genommen und war nie fähig, sich in Hanna hineinzufühlen. Walter wollte eigentlich nie, irgendwelche Verpflichtungen zu haben, denn sie würden einen nur beschränken. Er will so leben, wie er will und sich nicht ständig jemandem anzupassen. Walter braucht in der Beziehung seine Ruhe zu haben. Er mag keine Probleme. Er genießt sein Leben voll und am liebsten würde er nur das machen, was ihm Spass macht. Er macht für die Beziehung als solche überhaupt nichts. In der Beziehung überlässt er alles der Frau. Er selber gibt sich nirgendwie Mühe. In der Beziehung ist er passiv. Walter mag die Frauen eigentlich nicht und hält sie für nicht so wichtig wie Männer. In Wirklichkeit hat er keinen Erfolg bei den Frauen, was er sich nicht gesteht. Eine Beziehung mit einer Frau zu haben ist für ihn in seinem Leben nicht das Wichtigste. Sich selber sieht Walter in besserem Licht als Frauen. In der Beziehung gesteht er sich in bestimmten Sachen nicht die Wahrheit ein. In jeder Beziehung denkt Walter nur an sich selbst und macht nur das, was er für passend hält. Keine Frau könnte ihn ändern. Walter stellt keine Unterstützung für eine Frau in ihrer Beziehung dar. In der Beziehung ist er froh, wenn er im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht und wenn die Frau sich um ihn kümmert. Walter taugt mit seinem Charakter für keine Beziehung mit einer Frau. Er entschuldigt sich bei einer Frau ungern und gibt ungern seinen Fehler zu. In der Beziehung zweifelt er an sich selber nie in etwas. Hanna ordnet sich in ihrer

Beziehung Walter in etwas nicht unter. Hanna nimmt Walter so, wie er ist. Sie versucht ihn nicht zu ändern. Hanna ist gegenüber Walter sehr tolerant.

3.3 Vergleich

Die Beziehungen zwischen Männern und Frauen sind in Romanen „Malina“ und „Homo Faber“ ganz unterschiedlich. Auch die Männer und Frauen sind verschieden. Es gibt hier nur sehr wenig, was Männer und Frauen in diesen Romanen gemeinsam haben. Die Männer und Frauen sind in diesen Romanen gebildete und intelligente Leute, sowohl Männer, als auch Frauen sind eigenwillig und ändern sich keinesfalls nach den Vorstellungen des oder der Anderen. Männer sind im Vergleich zu Frauen in diesen Werken in der Beziehung selbstüchtig. Die Männer sind nicht imstande, sich zu gestehen, wie sie in Wirklichkeit sind und sie sehen sich in besserem Licht. Männer und Frauen beschäftigen sich mit ihren Beziehungen nicht, sie neigen dazu, die Dinge so sein zu lassen, wie sie sind. Vor allem gibt es hier aber Vieles, worin sich die Beziehungen in beiden Romanen voneinander unterscheiden. Während sich Ivan in ihrer Beziehung verhält und handelt, als ob es die Ich-Erzählerin hier nicht gäbe, sind Walter und Hanna imstande, einander zuzuhören. Die Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin ist nicht gleichwertig, denn die Ich-Erzählerin ordnet sich freiwillig Ivan unter, dagegen stehen Walter und Hanna in ihrer Beziehung gleich. Die Beziehungen in beiden Romanen unterscheiden sich voneinander durch die unterschiedliche Dauer. Die Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin dauert kürzere Zeit, als die Beziehung von Walter und Hanna. Der Unterschied in ihren Beziehungen liegt auch darin, wer in ihrer Beziehung der Dominante und wer umgekehrt der Passive ist. Den Passiven stellt in der Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin die Ich-Erzählerin dar, im Vergleich zu der Beziehung von Walter und Hanna, wo Walter die passive Rolle einnimmt. Auch die Stimmung in ihren Beziehungen ist unterschiedlich. In der Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin herrscht die ganze Zeit eine gespannte Atmosphäre, während die Beziehung zwischen Walter und Hanna entspannter wirkt. Zwischen Walter und Hanna gibt es zumindest eine Art von Beziehung, während die Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin sehr leer und kühl wirkt. Aus der Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin kommt überhaupt nichts heraus, es scheint, dass die Beziehung nichts

Gutes bringen kann. Die Ich-Erzählerin ist für Ivan nur eine Marionette, mit der er tun kann, was ihm nur einfällt. In ihren Beziehungen ist immer einer von ihnen tolerant. In der Beziehung von Ivan und der Ich-Erzählerin ist Ivan der Tolerante aber auch Interesselose, im Vergleich zu der Beziehung von Walter und Hanna, wo den Toleranten Hanna darstellt. Die Beziehung zwischen Ivan und der Ich-Erzählerin bleibt unverändert, während die Beziehung von Walter und Hanna sich die ganze Zeit entwickelt. Was die Männer und die Frauen in den Beziehungen noch voneinander unterscheidet, ist nicht nur das, was sie von ihrer Beziehung erwarten und was für sie ihre Beziehung eigentlich bedeutet, aber auch ihre Ansichten und allgemein ihre Lebensstellung.

4. Resumé

V těchto dvou románech jsou vztahy mezi muži a ženami velmi rozdílné. Vztah mezi Ivanem a vypravěčkou v ich-formě je velmi zvláštní. Nemyslí na společnou budoucnost, nemají společné plány – například že spolu začnou zcela nový život. Ve svém osobním životě nechtějí nic měnit. Svě vzájemné city si nedávají najevo. Neví o sobě navzájem všechno. Jejich vztah se řídí podle Ivanových pravidel. Ivanovi je přitom jedno, co vypravěčka chce. Ivan pohlíží na jejich vztah zvláštním způsobem a chce se v jejich vztahu především bavit a odreagovat se. Je s ní jen, když má náladu. Jejich vztah mu vyhovuje tak, jak je. Charakterem své osobnosti jsou oba flegmatici, ale Ivan je ještě k tomu extrovert, zatímco vypravěčka v ich-formě introvert. Vypravěčka v ich-formě Ivana respektuje, neboť je pro ni velkou autoritou. Ivan upřednostňuje ve vztazích svobodu. Ivan si od vypravěčky v ich-formě neustále udržuje odstup. Ona je však Ivanovi v každém ohledu podřízena a v jejich vztahu je naprosto pasivní. Raději trpí, než aby něco změnila. Její pasivita v jejich vztahu je dána její snahou zabránit jakémukoliv konfliktu mezi nimi. Vypravěčka v ich-formě je oproti Ivanovi velmi žárlivá. Není schopna si najít smysl života. Je pro ni pohodlnější, se na Ivana upnout, než aby se sama nějak snažila. Občas prožívá jejich vztah natolik, až to nelze považovat za normální. Zdá se, že jejich vztah je poněkud zvláštní, vypadá jako vztah před rozchodem, ke kterému později skutečně dojde. Zatímco se Ivanův vztah k vypravěčce v ich-formě po celou dobu nezměnil, vzrostla její závislost na Ivanovi. V jejich vztahu rozhoduje o všem jen Ivan. Časem se stane pro Ivana jejich vztah nudným. Přesto Ivan není schopen, se s ní ze dne na den rozejít. Nakonec ji nemusel nic vysvětlovat, neboť sama pochopila, že je konec. Každý z nich prožívá jejich rozchod jinak. Zatímco Ivan cítí po jejich rozchodu velkou úlevu a svobodu, vypravěčku v ich-formě jejich rozchod bolí.

Walter und Hana jsou naprosto odlišní. Hana je ta, která v jejich vztahu o všem rozhoduje. Každý z nich má jiné životní priority. Hana a Walter mají vždycky na věc svůj vlastní názor a nechtějí ho měnit. Čas od času musí proto mezi nimi dojít ke konfliktům, neboť každý z nich musí mít pravdu a nenechá se přesvědčit. Mnoha věcím nepřikládá Walter takový význam jako Hana. Na začátku jejich vztahu pro něj nebyla

Hana tak důležitá. Teprve s postupem času si ji začal čím dál tím více vážit. Walter na Hanu velmi žárlí. V jejich vztahu se Walter spoléhá na Hanu. Walter se chová v jejich vztahu oproti Haně, vždy sobecky a vidí jen sám sebe. Ve vztahu nebere na Hanu vůbec žádný ohled a nikdy nebyl schopný se do Hany vcítit. Walter nechtěl mít vlastně nikdy žádné závazky, neboť podle jeho názoru člověka jen omezují. Chce žít tak, jak chce a ne se stále někomu přizpůsobovat. Walter potřebuje mít ve vztahu svůj klid. Nemá rád problémy. Života si užívá naplno a nejraději by dělal jen to, co ho baví. Pro vztah jako takový ale nedělá vůbec nic. Ve vztahu nechává všechno na ženě. On sám se nijak nesnaží. Ve vztahu je pasivní. Walter vlastně ženy nemá rád a nepovažuje je za tak důležité jako muže. Ve skutečnosti to Walter se ženami neumí, což si nepřiznává. To nejdůležitější v jeho životě pro něj není mít vztah se ženou. Sám sebe vidí Walter v lepším světle než ženy. Ve vztahu si v určitých věcech nepřiznává pravdu. V každém vztahu myslí Walter jen sám na sebe a dělá jen to, co uzná za vhodné. Žádná žena by ho nedokázala změnit. Walter nepředstavuje pro ženu v jejich vztahu oporu. Ve vztahu je rád, když je středem pozornosti a když se o něj žena stará. Svým charakterem se Walter nehodí pro vztah se ženou. Nerad se ženě omlouvá a nerad přiznává svou chybu. Ve vztahu o sobě v ničem nepochybuje. Hana se Waltrovi v jejich vztahu v ničem nepodřizuje. Hana bere Waltra takového, jaký je. Nesnaží se ho změnit. Vůči Waltrovi je Hana velmi tolerantní.

5. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Bachmann, Ingeborg: *Malina*: Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1971

Frisch, Max: *Homo Faber*: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Oktober 1969.

Sekundärliteratur

Bartsch, Kurt: *Ingeborg Bachmann*

Baumgart, Reinhard: *Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann*

Blöcker, Günter: *Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann*

Fritz, Walter Helmut: *Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann*

Hartung, Rudolf: *SCHARDT BACHMANN: Dokument einer Lebenskrise*

Korff, Friedrich Wilhelm: *Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann*

Lubich, Frederick A.: *Max Frisch: „Stiller“, „Homo Faber“ und „Mein Name sei Gantenbein“*

Mayer, Hans: *Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges: Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann*

Wallmann, P. Jürgen: *SCHARDT BACHMANN: Malina*

6. Anlagen

Zeittafel über Ingeborg Bachmann

1926	Am 25. Juni in Klagenfurt geboren, wo sie auch aufwächst
1945-50	Studium der Philosophie, Germanistik und Psychologie in Innsbruck, Graz und Wien
1948-49	Erste Gedichtveröffentlichungen in der Wiener Zeitschrift „Lynkeus“
1950	Dissertation bei Victor Kraft mit einer Arbeit über „Die kritische Aufnahme der Existentialphilosophie Martin Heideggers“
1952	Im Mai erste Einladung von Hans Werner Richter zu einer Lesung bei der Gruppe 47 Im September erste Reise nach Italien
1953	Preis der Gruppe 47 Gedichtband „Die gestundete Zeit“
1953-57	Seit dem Spätsommer 1953 lebt sie als freie Schriftstellerin in Italien
1955	Ursendung des Hörspiels „Die Zikaden“, Musik von Hans Werner Henze
1956	Gedichtband „Anrufung des Großen Bären“
1958	Ursendung des Hörspiels „Der gute Gott von Manhattan“
1959-60	Erste Dozentin der neugegründeten Gastdozentur für Poetik an der Universität Frankfurt am Main
1961	„Das dreißigste Jahr“, Erzählungen
1964	Georg-Büchner-Preis
1965	Uraufführung von Hans Werner Henzes Oper „Der junge Lord“ nach dem Libretto von Ingeborg Bachmann Ende des Jahres Übersiedlung nach Rom
1971	Roman „Malina“
1972	„Simultan“, Erzählungen
1973	An den Folgen eines Brandunfalls stirbt Ingeborg Bachmann am 17. Oktober in Rom ²³⁰

²³⁰ Quelle: Kein objektives Urteil – nur ein Lebendiges – Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann: Herausgegeben von Christine Koschel und Inge von Weidenbaum, Serie Piper Materialien

Zeittafel über Max Frisch

1911	Geburt am 15. Mai in Zürich. Vater: Franz Bruno Frisch (Architekt), Mutter: Karoline Bettina (Geb. Wildermuth)
1924	Eintritt ins Kantonale Realgymnasium Zürich
1930	Matura
1931	Beginn des ersten Studiums (Germanistik); erste Veröffentlichung in einer Zeitung
1932	Tod des Vaters; Abbruch des Studiums, freie Zeitungsmitarbeit
1933	Erste Auslandsreise: Prag, Budapest, Belgrad, Istanbul, Athen, Rom
1935	Erste Reise nach Deutschland
1936	Beginn des zweiten Studiums (Architektur) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich
1938	Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis der Stadt Zürich
1939	Militärdienst als Kanonier (sporadisch bis 1945)
1941	Architektur-Diplom und Anstellung
1942	Erster Preis in einem Architektur-Wettbewerb und Eröffnung eines eigenen Büros. Eheschließung mit Constanze von Meyerburg (Scheidung 1959)
1944	Dramenpreis der Emil-Welti-Stiftung
1948	Erste Begegnung mit B. Brecht
1949	Eröffnung des Schwimmbads Letzigraben in Zürich
1950	Ehrengabe der Schweizerischen Schillerstiftung
1951	Rockefeller Grant for Drama; erste Reise in die Vereinigten Staaten
1955	Auflösung des Architekturbüros; Wilhelm-Raabe-Preis der Stadt Braunschweig; Schiller-Preis der Schweizerischen Schillerstiftung, Schleußner-Schueller-Preis des Hessischen Rundfunks
1956	Welti-Preis für das Drama der Stadt Bern, Fördergabe der Stiftung Pro Helvetia
1957	Charles-Veillon-Preis
1958	Georg-Büchner-Preis, Literaturpreis der Stadt Zürich
1962	Ehrendoktor der Philipps-Universität Marburg, Großer Kunstpreis der Stadt Düsseldorf
1964	Stipendium der Ford-Foundation
1965	Literaturpreis der Stadt Jerusalem, Schiller-Gedächtnispreis des Landes Baden-Württemberg
1966	Erste Reise in die Sowjetunion
1968	Eheschließung mit Marianne Oellers (Scheidung 1979)
1974	Großer Schiller-Preis der Schweizerischen Schillerstiftung

1975	Kurze Reise nach China
1976	Friedenspreis des Deutschen Buchhandels
1979	Ehrengabe aus dem Literaturkredit des Kantons Zürich (abgelehnt)
1982	Ehrendoktor der City University of New York
1987	Ehrendoktor der Technischen Universität Berlin
1991	Max Frisch verstorben am 4. April

Romane und Erzählungen

1934	JÜRIG REINHART. EINE SOMMERLICHE SCHICKSALSFAHRT. Roman
1937	ANTWORT AUS DER STILLE. Eine Erzählung aus den Bergen
1943	J'ADORE CE QUI ME BRÛLE ODER DIE SCHWIERIGEN. Roman
1954	STILLER. Roman
1957	HOMO FABER. Ein Bericht
1964	MEIN NAME SEI GANTENBEIN. Roman
1971	WILHELM TELL FÜR DIE SCHULE
1974	DIENSTBÜCHLEIN
1975	MONTAUK. Eine Erzählung
1979	DER MENSCH ERSCHEINT IM HOLOZÄN. Eine Erzählung
1982	BLAUBART. Eine Erzählung

Dramen

1945	BIN ODER DIE REISE NACH PEKING (Premiere); NUN SINGEN SIE WIEDER. Versuch eines Requiems (Premiere)
1946	SANTA CRUZ. DIE CHINESISCHE MAUER (Premiere)
1948	ALS DER KRIEG ZU ENDE WAR. Schauspiel (Premiere)
1951	GRAF ÖDERLAND. Ein Spiel in zehn Bildern (Premiere)
1953	DON JUAN ODER DIE LIEBE ZUR GEOMETRIE. Komödie in fünf Akten (Premiere)
1958	BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER. EIN LEHRSTÜCK OHNE LEHRE (Premiere)
1961	ANDORRA. Stück in zwölf Bildern (Premiere)
1968	BIOGRAFIE: EIN SPIEL.
1978	TRIPTYCHON. DREI SZENISCHE BILDER (Buchausgabe)

Sonstige Publikationen

1940	BLÄTTER AUS DEM BROTSACK. TAGEBUCH EINES KANONIERS
1947	TAGEBUCH MIT MARION

- 1950 TAGEBUCH (1946-1949)
1967 ÖFFENTLICHKEIT ALS PARTNER. Enthält: Festrede,
Kultur als Alibi, u. v.m.
1972 TAGEBUCH 1966-1971
1976 GESAMMELTE WERKE IN ZEITLICHER FOLGE. 6
Bde. Hrsg. von Hans Mayer unter Mitwirkung von Walter
Schmitz
1983 FORDERUNGEN DES TAGES: Portraits, Skizzen,
Reden 1943-82
1991 Verfilmung des HOMO FABER durch Volker
Schlöndorff²³¹

²³¹ Meurer, Reinhard : Max Frisch, Homo faber: Interpretation / von Reinhard Meurer: R. Oldenbourg Verlag GmbH, München. 1988